Eng. Lit.
Hist.
L.

31761 09427567 4

Angelsächsisches in althochdeutschen Glossen

LIBRARY
FEB 23 1912
UNIVERSITY OF TORONTO

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

Von

Christian Leydecker

aus Cöln-Nippes.

Promoviert am 23. Nov. 1910.

Bonn

Peter Hanstein, Verlagsbuchhandlung

1910.

Berichterstatter:

Prof. Dr. M. Trautmann
Geh. Regierungsrat.

Mit Genehmigung der Fakultät kommt hier nur der erste Teil der eingereichten Arbeit zum Abdruck. Die ganze Arbeit wird unter dem Titel „Über Beziehungen zwischen ahd. und agf. Gloſſen" als Buch im Verlag von P. Hanſtein, Bonn erſcheinen.

Das Buch enthält ſämtliche in Frage kommenden Gloſſen des 1. Bandes von Steinmeyer und Sievers in eingehenden Einzelbeſprechungen. Es bildet nicht bloß den ergänzenden, ſondern den im eigentlichen Sinne beſondern Teil der Arbeit, während im Vorliegenden mehr das Allgemeine gegeben iſt.

Meinen lieben Eltern

In den „Bonner Beiträgen zur Anglistik" hat Prof. Trautmann in Heft 7 „Finn und Hildebrand. Zwei Beiträge zur Kenntnis der altenglischen Heldendichtung" und Heft 17 „Der Heliand, eine Übersetzung aus dem Altenglischen" den Nachweis unternommen, daß diese Denkmäler nicht selbständige ahd. bezw. as. Erzeugnisse sind, sondern bloße Übersetzungen aus dem Ags. Mein hochverehrter Lehrer hatte auch die Ansicht geäußert, daß unsere ahd. Glossenliteratur großenteils Übersetzung aus dem Ags. sei. Dieser Anregung bin ich nachgegangen und ich glaube mit guten Gründen H. Prof. Trautmanns Ansicht als zutreffend erweisen zu können.

Vorliegende Arbeit will demnach einen bescheidenen Beitrag zur Glossenforschung liefern. Das Ziel ist aber nicht etwa Nachweis von Quellen oder Aufhellung der trotz mancher glücklichen Funde noch zahlreichen Dunkelheiten — obwohl auch einige Besserungen versucht werden, die hoffentlich Anklang finden —, vielmehr soll auf Grund des in Steinmeyer u. Sievers vierbändigem Glossenwerk gesammelten Stoffes (vorab des 1. Bandes), also von einem bisher unversuchten Standpunkt aus, die enge literarische Beziehung des Ahd. zum Ags. aufgezeigt werden.

Die Tatsache dieser Abhängigkeit ist kaum zu bezweifeln; einzelne frühere Untersuchungen, von denen noch die Rede sein wird, haben schon manchmal darauf hingedeutet. Doch mangelt es bislang noch an einer erschöpfenden Darstellung dieses Abschnittes der Literaturgeschichte; und solange das der Fall ist, dürfte auch jeder Versuch dem abzuhelfen nicht unwillkommen sein.

Daß das germanische Festland dem schon viel früher für das Christentum gewonnenen Inselreich seine Bekehrung verdankt, ist hinreichend bekannt und in jeder Welt-, Kirchen- oder auch Literaturgeschichte nachzulesen (der Kürze wegen sei nur die letztere berücksichtigt und hingewiesen auf Kelle, Geschichte der deutschen Litteratur, Berl. 1892, S. 34 ff. und R. v. Raumer, Die Einwirkung des Christentums auf die ahd. Sprache, II. Buch, 2. Kap.). Daß an

dem Werke der Bekehrung irische Mönche vor und neben den angelsächsischen tätig waren, und daß hier nicht immer deutlich geschieden werden kann, wird sich gelegentlich zeigen; an dieser Stelle sei nur darauf aufmerksam gemacht (v. Raumer a. a. O. S. 179 f.).

Mit dem Christentum brachten die fremden Glaubensboten einen Schatz feinerer Gesittung und Bildung mit, nicht zuletzt die Literatur. Dies könnte man als selbstverständlich gelten lassen, wenn es sich nicht beweisen ließe. Ja, es ist zu vermuten, daß durch den mündlichen Verkehr eine Beeinflussung der nahe verwandten Mundarten stattfand. Hören wir darüber v. Raumer a. a. O. S. 278 in dem Kap. „Aus welchen Sprachen sind die christlichen Ausdrücke in das Hochdeutsche übertragen worden?" Nachdem der Einfluß der Goten und andrer Arianer als unbedeutend abgetan ist, fährt er fort: „Dagegen ist die Tätigkeit der Angelsachsen zur Bekehrung des hochdeutschen Stammes allgemein bekannt. Ich habe sie im zweiten Kapitel des zweiten Buches geschildert. Ohne Zweifel hat die angelsächsische Muttersprache des Bonifacius und seiner Genossen auch auf ihre hochdeutsche Predigt Einfluß geübt. Dieser Einfluß ist jedoch meist so versteckt, daß er sich mit Bestimmtheit weder behaupten noch leugnen läßt. Die Hauptfrage, auf die es hier ankommt, ist: Haben die angelsächs. Missionare durch Einmischung angelsächs. Elemente der althochdeutschen Sprache Gewalt angetan? Und diese Frage läßt sich mit Bestimmtheit verneinen. In ihren Predigten sind sie sicher oft genug ins Angelsächsische verfallen. Allein die hochdeutsche Sprache hat diese angelsächsischen Elemente in ihre Wortmasse entweder gar nicht aufgenommen oder, wo sie es in einzelnen Fällen tat, sich dieselben völlig assimiliert." Also eine Beeinflussung — das ist das Wichtigste — stellt diese Ausführung fest. Unverständlich ist mir, daß von einem „Gewalt antun" die Rede ist. Wie sollte das zu denken sein? Ist doch auch mehrere Jahrhunderte später als mit dem Aufschwung des Rittertums in Flandern, Brabant und am Niederrhein zugleich die Literatur in Heinr. v. Veldeke zur Blüte kam, nicht die Sprache der Eneit mit der Literaturbewegung auf oberdeutsches Gebiet vorgedrungen, unbedeutende Ausnahmen wie dörper nicht berücksichtigt. Und ähnlich ist, angenommen eine mittelhochdeutsche Schriftsprache habe bestanden, eine solche im wesentlichen hd. Sprache auf niederd. Gebiete sicher nie gesprochen worden. Schon hier waren eben die Unterschiede zu beträchtlich (für den täglichen Gebrauch wenigstens); weit mehr gilt dies für das Verhältnis des Agf. zum Ahd.

Aber wenden wir uns den Gloſſen zu. Schon die Entwicklungsgeſchichte der Gloſſenſchreibung macht es höchſt wahrſcheinlich, daß die ahd. Gloſſen teilweiſe vom Inſellande herſtammen können. Denn ſolche Erklärungen in der Mutterſprache ſcheinen zuerſt von Kelten verſucht worden zu ſein. Darauf deuten iriſche Gloſſen, die ſich in Handſchriften des 8. u. 9. Jahrhunderts finden (v. Raumer a. a. O. S. 79). Als bemerkenswertes Beiſpiel ſei der ſpäter zu behandelnde Cod. Bern. 258 angeführt, der eine kleine Anzahl iriſcher Gloſſen enthält (vgl. St. S. IV, S. 387, Z. 21). Zu beachten bleibt ferner, daß der Scoti (worunter auch Iren zu verſtehen ſind), auffallenderweiſe wiederholt in den ahd. Gloſſen Erwähnung getan wird (z. B. St. S. I, 344, Anm. 15; IV, 273, Z. 8; Cod. Fuld. Aa. 2). Kauffmann, Germania XXXVII, 243 ff. weiſt nachdrücklich auf den tiefen Einfluß der iriſchen Glaubensboten auf die ahd. Rechtſchreibung hin, während Steinmeyer in einer Abhandlung über die ahd. Prudentiusgloſſen (Z. f. d. A. 16) auf die iriſchen Gloſſen zu demſelben Schriftſteller aufmerkſam macht. Glogger in ſeiner Ausgabe des ſo wichtigen Leidener Gloſſars glaubt darauf hinweiſen zu müſſen, daß Spuren eines Schreibers iriſcher Abkunft vielleicht feſtzuſtellen ſind (Glogger, Das Leidener Gloſſar, 1. Teil, S. 3, Z. 4); vgl. auch J. H. Heſſels, A Late Eighth-Century Latin-Anglo-Saxon Glossary, Cambr. 1906; Introduction XIII. „It is difficult to say whether the writer was an Irishman or a South German".) Kelle a. a. O. S. 45 meint, daß ein iriſcher Schreiber den ſogen. Voc. St. Galli am Ende des achten Jahrhunderts aus alten Handſchriften zuſammengeſchrieben hat.

Die ſprachlichen Spuren iriſcher (keltiſcher) Herkunft in den Gloſſen zeugen ſicher für deren Abſtammung aus dem Inſelreiche. Und wenn ſich nach dem neueſten Stande der Forſchung kaum ein Dutzend (nach manchen ſogar bloß ein halbes Dutzend) Wörter keltiſchen Urſprungs vor dem 12. Jahrhundert im Engliſchen erweiſen laſſen, ſo müſſen wir es als beſonders günſtig erachten, daß in den von uns behandelten ahd. Gloſſen drei ſichere Fälle dieſer Art vorkommen. Da es nun ausgeſchloſſen iſt, daß keltiſche Wörter dem Ahd. in der Geſtalt unmittelbar zugefloſſen ſind, ſo kann es nur durch Vermittlung des Angelſächſiſchen geſchehen ſein. (Näheres bei den Einzelbeſprechungen zu mettocas, dun und gabolrind).

Des weiteren ſollen einige Ergebniſſe früherer Unterſuchungen mitgeteilt werden, die Abhängigkeit des ahd. vom agſ. Schrifttum feſtſtellen, wobei es ſich nicht um Gloſſen handelt. Es wurde bereits

hingewiesen auf Kauffmanns Abhandlung Germ. XXXVII, wo Einfluß der agf. Orthographie auf die ahd. dargetan wird; ähnliches behauptet Braune (Althochd. Gramm. S. 117: Die Bezeichnung der Gemination durch cg wohl agf. Einfluß! u. dergl.). Sodann ist zu vergleichen Müllenhoff-Scherer, Denkmäler (1892) I. Vorr. zur 2. Ausg. S. XI: „Es ist auch an einzelnen Beispielen gezeigt, welchen Anteil die Angelsachsen an der ersten Verdeutschung christlicher Begriffe haben. Doch wird die Untersuchung einmal in einem größeren Umfange wieder aufzunehmen und weiter zu führen sein." M.-Sch. Denkm. II, 316 handelt es sich um das sächs. Taufgelöbnis, in dem Maßmann Agf. festzustellen unternahm; Kögel (Literaturgesch. I, 2 S. 445) weist zwar alles Agf. ab (desgl. die Anm. in M.-Sch. D. II, 316), aber es heißt doch S. 445 „wozu ganz zutreffende Analogien nur in den ältesten angelsächs. Quellen zu finden sind," womit doch leise wieder Agf. begünstigt wird. Aus Kelle (Gesch. d. deutsch. Litt. v. d. ältesten Zeiten bis zur Mitte des 11. Jahrh., Berlin 1892, S. 47) sei die Stelle über ein Rezept aus der Baseler Universitätsbibliothek angeführt: „Das andere (sc. Rezept) gegen den Krebs versuchte ein Angelsachse, der es wohl aus seiner Heimat mitgebracht hatte, deutsch niederzuschreiben." Da es uns ja auch auf die Beziehungen des Inselreiches zum Festlande überhaupt ankommt, kann Sievers Nachweis hier angezogen werden, daß die sogen. agf. Genesis B eine Übersetzung aus dem Altsächsischen sei. (Vgl. E. Sievers, Der Heliand u. d. angels. Genesis, S. 6; auch S. 15 ist beachtenswert; dazu Braune, Althochd. Lesebuch, S. 180 Anhang).[1]) Nur erinnert sei hier an solche Feststellungen in J. H. Gallées „Altsächsische Sprachdenkmäler". Vor allem sind Prof. Trautmanns Arbeiten zu nennen, die den Nachweis führen, daß sogar größere Denkmäler Übersetzungen aus dem Ae. sind. (Moritz Trautmann, Bonner Beiträge zur Anglistik, Heft 7: „Finn und Hildebrand. Zwei Beiträge zur Kenntnis der altenglischen Heldendichtung" und Heft 17: „Der Heliand, eine Übersetzung aus dem Altenglischen". Vgl. auch Dr. Otto Grüters' Abhandlung in demselben Heft.)

Durch Trautmanns Nachweis, daß der Heliand eine Übersetzung aus dem Altengl. sei, erledigt sich der folgende Auszug: Müllenhoff-Scherer, Denkmäler I, Vorrede S. XXIII: „Was im Vokalismus des Js. an das Agf. erinnert, æfter 2b3, uues 10a8 und etwa

[1]) Nach Prof. Trautmann ist die angelsächsische Genesis B eine Rückübersetzung aus dem Altsächsischen ins Angelsächsische.

fyr 13a21, 14a14 für after, uuas, fir, scheint nur zufällig dem Verfasser oder einem späteren Abschreiber entschlüpft, wie ja auch ähnliches genug im Cottonianus des Heland vorkommt, was nicht einmal berechtigt, den Schreiber für einen Angelsachsen zu halten, geschweige denn den Verfasser."

M.-Sch. Denkm. S. XXIV: „Das agf. ð, das außer den ersten fünf Versen des Hildebrandliedes noch in dem zweiten halbangelsächsischen Recept LXII, 2 neben dh, einzeln sogar auch noch im Tatian für d (Schmeller S. XIII, Sievers S. 13), aber nur in dem alten Stück der lex salica neben agf. þ wie im Hildebrandl. mit solcher Konsequenz erscheint, daß u. s. w. ..."

Was dann wiederum die Glossen angeht, so sind schon bei den Einzelveröffentlichungen in den Zeitschriften solche erkannt worden, die nur aus dem Ae. übersetzt sind. Die Literaturgeschichten wie Kelle befassen sich mit diesem besondren Punkt überhaupt nicht, oder sind wie Kögel beim Vokabularius St. Galli in irrtümlicher Auffassung; übrigens halten Gelehrte wie Wilmanns und Kelle Kögels Ansicht für falsch; der agf. Text ist älter, nicht umgekehrt. Kelle behauptet S. 45, der Voc. St. Galli ist am Ende des 8. Jahrhunderts in verschiedenen Stücken aus älteren Handschriften zusammengeschrieben. Zur Widerlegung Kögels einiges beizubringen ist vielleicht an anderer Stelle Gelegenheit. Unter Hinweis auf einen später gegebenen Beweis Steinmeyers (Z. f. d. A. XV, S. 370), worauf P. Piper wahrscheinlich fußt, sei dessen Bemerkung in „Die älteste deutsche Literatur" (Kürschners Nationalliteratur) S. 69 hervorgehoben: „Die Wolfenbüttler Aldhelmglossen stammen aus Mainz und sind aus den Würzburger abgeschrieben, letztere wieder im Anfang des 9. Jahrh. aus einem angelsächs. Originale übertragen."

Graff, der in seinem Althochdeutschen Sprachschatz zuerst Glossen in größerem Umfange verwertet, gibt in der Vorrede auch Hinweise auf Agf.[1]) Einen Auszug des Zweckdienlichen liefert das Folgende.

Asc. 2. Mit agf. Schrift. 8. Jahrh.
Bed. Ahd. Gl. in Bedae opp. Cod. s. gall. 299. 9. Jahrh.
Bib. Ahd. Gl. in bibl. sacr. in cod. s. gall. 299.

---

[1]) Wenn auch die von Graff als niederdeutsch bezeichneten Handschriften mit aufgeführt sind, so ist das damit begründet, daß er manchmal sicher agf. Sprachgut z. B. Pb (= Steinm. Paris. 2685) für niederdeutsch ansieht. Freilich sollen anderseits hierdurch nicht die als niederd. gekennzeichneten Glossen alle als agf. hingestellt werden.

Mit Angelsächsischem gemischt. 9. Jahrh.

Bibl. 12 in cod. s. gall. 9. (Bei Stigmata auf S. 279 die Note: pictura in corpore, quales scotti pingunt*). 8.—9. Jahrh.

*) Einigen deutschen Wörtern ist f übergeschrieben, was wohl francice bedeutet ...

Can. oder Can. 1. Ahd. Gl. in canones in cod. s. gall. 299. Mit Angelsächsischem gemischt. — 8.—9. Jahrh.

Cr ... neigen sich zum Niederdeutschen.

D II, 168—188. Zum Niederdeutschen sich neigend. — 9. Jahrh.

D II, 190. Altniederdeutsche Glossen zu Jes. u. Jerem. — 10. Jahrh.

D II, 196—230. Niederdeutsche Glossen im Cod. 641 zu Bern.

Em. 28. Ahd. Glossen aus cod. emmer. E 52 zu Münster. Angelsächs. Schriftzüge. — 9. Jahrh.

Gx. Gloss. xanthenses in Mones Quell. u. Forsch. S. 273—280, mit vielen niederdeutschen Formen. 9.—10. Jahrh.

I. Isidori opera

Ia
Ib
Ic*) } Gloss. Junii in Nierup symbol. lit. teuton. 8. bis 9. Jahrh.

*) Id bezeichnet die niederdeutschen, Ic die ags. Glossen desselben Werkes.

Mart. 2. Gloss. in vit. S. Martini in der unter D II, 168—188 aufgeführten, aus St. Peter herstammenden, zum Niederdeutschen sich neigenden Handschr. zu Carlsruhe. 9. Jahrh.

Pb. Niederdeutsche Glossen aus Cod. paris. 2685. (Eine dem 8. Jahrh. angehörige fehlerhafte Abschrift einer anderen Handschrift. Zweimal kommt die Bemerkung vor: non est in britannia, woraus auf einen britischen Verfasser geschlossen werden kann. Cf. Sg. 913.)

Pt. Niederdeutsche Glossen zur Bibel in einem Carlsruher Codex aus St. Peter.

(Rx) Angelsächsisches aus dem Reichenauer Codex 99 zu Carlsruhe.

Sg. 242. Cod. s. gall. 242. Auf S. 21—48 stehen übergeschrieben ahd. Glossen in glossemata aenigm. Aldhelmi episc. adscripta, von 2 verschiedenen Händen.

Sg. 299. Cod. s. gall. 299. Mit einzelnen, im Context geschriebenen, ahd. (und angelsächs.) Glossen in bibl., in canones etc., auch kommen onomastische Glossensammlungen darin vor; s.

auch Bed. Einige Gloſſen ſind mit f (francice), andere mit s (saxonice) bezeichnet.

Sg. 913. Cod. s. gall. 913. Außer den auf S. 181—206 enthaltenen, von einem ungeſchickten Schreiber mit angelſächſiſcher Schrift geſchriebenen ahd. Gloſſen finden ſich auch auf S. 139—145 angelſächſ. Gloſſen und die Bemerkung: non fit in brittania (cf. Pb.).

Tz. Niederdeutſche Gloſſen ...

Wo. Tier- und Pflanzennamen in einem faſt niederdeutſchen Codex zu Wolfenbüttel. 11. Jahrh.

X. Bruchſtück eines alphabetiſchen Gloſſars (aus dem Buchſtaben I), übereinſtimmend mit den hrabaniſchen Gloſſen, auf einem Pergamentblatte in der Bibliothek zu München. 8. Jahrh. Angelſächſiſche Schriftzüge.

Für die nachfolgende Zuſammenſtellung ſind die wichtigſten german. und angliſt. Zeitſchriften benutzt. Ich habe mir ſämtliche Gloſſenveröffentlichungen daraufhin angeſehen, was ſie über Beziehungen von ahd. zu agſ. Gloſſen bieten. Gelegentlich mag mir das eine oder andere entgangen ſein; aber das verſchlägt für das Endergebnis kaum etwas.

Dieſe Reihenfolge iſt bei Anordnung der Auszüge beobachtet:

I. Germaniſtiſche Zeitſchriften:
   a) Zeitſchr. f. d. Altert.
   b) Germania
   c) Z. f. d. Philologie.

II. Angliſtiſche Zeitſchriften:
   a) Anglia
   b) Engl. Studien.

Ausdrücklich ſei darauf hingewieſen, daß auch ſolchen Angaben Raum verſtattet wird, die nur mittelbar oder durch bloße Wahrſcheinlichkeit nützen, ſo ſchon gleich

Zſ. f. d. A. III, 116 „Zu den Erfurter Gloſſen". Aufmerkſamkeit erregt ihr Alter und ihre Heimat; daß ſie nicht vollſtändig thüringiſchem Boden entſprungen ſind, verrät der Abſchreiber, wo er die Gloſſe unverſtanden herübernimmt; Formen wie das entſtellte: huuelspcepersa, Plurale wie die dunkeln: lebdaelocas, wisphas, limas (das Letztere iſt S. 206 ſicher ſtatt limus dem Deutſchen zuzuſprechen), endlich Ausdrücke wie fathem, ulnus, limas Glieder,

liran Muskeln (englisch fathom, ulna, orgya, limb membrum, agſ. scanclira sura) weiſen auf Nachbarſchaft mit den Gegenden, die von den Angelſachſen verlaſſen worden waren. Ein früherer mehr hochdeutſch redender Schreiber mag ſich erlaubt haben in den ihm noch deutlichen Wörtern die altſächſiſchen Formen nach ſeinem Munde, was wenige Diphthonge traf, umzufärben. S. 119 iſt von einem „altſächſiſchen Original" die Rede.

Z. f. d. A. V, 194 weiſt Bethmann auf die deutſchen Gloſſen im Leid. Cod. Voss. 69 (= d. bekannte Leidener Gloſſar) hin: „Die deutſchen darunter (näm. d. Gloſſen) ſind folgende (der oder vielmehr die Schreiber bezeichnen ſie durch — oder ∨ ..."

Man ſieht alſo agſ. Gloſſen, die heute unzweifelhaft als ſolche gelten, wurden als deutſche angeſprochen. Umgekehrt ging's in anderen Fällen; vgl. die Bemerkung in Wright-Wülcker, Anglo-Saxon and Old English Vocabularies. Second Edition by R. P. Wülcker. Vol. I, Preface p. 1: „Indeed in Vol. II two Old-German Vocabularies were incorporated." In den letzten Jahren hat O. B. Schlutter in Anglia 30, 246 agſ. Sprachgut in ahd. Gloſſen verſteckt nachgewieſen, früher ſchon hat Zupitza bis dahin für ahd. gehaltene Gloſſen als agſ. erkannt. (Z. f. d. A. 33, 238. St. S. III, 719 Anm. 23. Vgl. die näheren Angaben an ſpäterer Stelle.)

Z. f. d. A. V, 204 unter Nr. 12 Brüſſel 1816. Ende des 10. Jahrh. Liber sacramentorum „Beginnt mit einem Kalender; über jedem Monate der hebräiſche, griechiſche und ein oder zwei deutſche Namen bezeichnet mit F (Francice) und A (Anglice)"; z. B. F hornung, A solmonath; F ostarmanod, A fosturmanoth.

Die mit F bezeichneten Namen kommen 11 mal (d. h. in allen Fällen) in der Form manoth vor; dagegen die mit A bezeichneten im ganzen 5 mal, und zwar in der Form monath 2 mal, und 3 mal, übereinſtimmend mit der deutſchen Form, als manoth. Z. f. d. A. V, 205 hat Gloſſen aus Valenciennes B. 5. hs. Beda de tempore auch aus dem Ende des 10. Jahrh.; hier erſcheinen agſ. Monatsnamen immer in der richtigen Form monath.

Z. f. d. A. V, 321. Die Schlettſtädter Gloſſen v. W. Wackernagel. „Für zwei Abſchnitte jedoch haben dem Schreiber angelſächſiſche Originale vorgelegen, für den 15n u. 24n:

stafun (für stofun) 15, 4; uyrd 8. gycer 11. adexe (für adexta) 12. ad (für ead) 20. monung geldes 24, 17 ſind Worte u. Wortformen der Angelſachſen." Es handelt ſich hier um St. S. IV, 612 Nr. 552.

Z. f. d. A. XIV, 191. Ernst Martin in einer Nachvergleichung „der von Bethmann (Zf. V, 193 fg.) schon benutzten Leidener u. Brüsseler Handschriften mit angelsächs. u. althochdeutschen Glossen". „Viele der Glossen sind unverständlich, zum teil unzweifelhaft verderbt. Der Schreiber, vermuthlich ein Hochdeutscher, verstand die ags. Vorlage offenbar nicht; er entschuldigt sich selbst am Schlusse mit den Worten Sicut inveni scripsi ne reputes scriptori."

Z. f. d. A. XV, 369. Glossen zu Aldhelm. E. Steinmeyer. „Bekanntlich hat Aldhelm zwei verschiedene Bücher de virginitate verfaßt, eins in Versen und das andere in Prosa; genauer lautet der Titel des ersten de laudibus virginum, der des andern de laudibus virginitatis sive de virginitate sanctorum. Beide sind deutsch glossiert worden, und zwar verteilen sich die Glossen, welche Graff und nach ihm Raumer nicht geschieden haben, so daß der poetischen Schrift Ald. 1. 3. 4. 5 und die in der Florentiner sowie der Tegernseer Sammlung enthaltenen Gll. angehören, der prosaischen dagegen außer den von Mone und dann von Bouterwek Zf. 9, 401 ff. herausgegebenen ags. Gl. Ald. 2 und 6."

S. 370 „. . . Die Hs. stammt demnach aus Mainz und die Gll. scheinen aus der Würzburger Hs. abgeschrieben zu sein. Ich möchte aber fast glauben, daß auch die letztere eine Abschrift ist und daß sowohl starablint als gibot fotoro nicht ursprünglich zu glaucoma und scotomaticorum gehörten, sondern ersteres zu scotomaticorum (vgl. ags. Gll. Zf. 9, 447a) und letzteres zu dem unmittelbar folgenden obscurantur oder obturantur. Dann wäre die Erklärung folgende: Das Original war ags., und die Gl. lautete beóð (ge)feotorod (vgl. ahd. kafezarôt Graff 3, 737). beoð wurde, da die Partikel ge fehlte oder übergeschrieben stand, fälschlich in das Wort hineingezogen. Es muß dann freilich angenommen werden, daß der Abfall des letzten t auf einem Schreibfehler beruht."

Z. f. d. A. 16. E. Steinmeyer. Die althochdeutschen Prudentiusglossen. Daß es auch ags. gibt sagt er S. 7 „Von ags. Glossen zum Prudentius sind mir nur die von Mone im Anz. 8, 233 ff. publizierten und die wenigen von Cockayne in den „leechdoms, wortcunning and starcraft of early England (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores) Bd. 2, London 1865, S. 366 ff. bekannt geworden: unstreitig wird es aber mehr geben".

Wertvolle Bemerkungen außerdem: S. 8 über die sklavische Abhängigkeit der Schreiber von der Vorlage; S. 10 über Vermischung der Mundarten in derselben Glossenhandschrift; S. 14 über die Be-

zeichnungen f (francice), s (saxonice), scot (scotice) bei Gloſſen und das Vorkommen von iriſchen Gloſſen in den deutſchen Prud. Gloſſen; dazu S. 17.

Z. f. d. A. XXXIII, 238. Zupitza. „Die am Ende des 9. oder 10. Jahrhunderts geſchriebene Vita metrica S. Cuthberti von Beda in Harl. 526 enthält von der Hand desſelben Schreibers einige wenige altengliſche Gloſſen."

S. 238 „Bei dieſer Gelegenheit erlaube ich mir die Frage, ob die von Lindenbrog angeführten zwei Gloſſen zu derſelben Schrift cono helme und patroni mundboran (Steinm. u. Sievers II, 45 Nr. DL), die zuerſt H. Hoffmann für deutſch erklärt hat, nicht vielmehr auch engliſch ſind."

Z. f. d. A. XXXIII, 249 ſpricht ſich Steinmeyer, wenigſtens mittelbar, dahin aus, daß ae. Beeinfluſſung ahd. Gloſſen ſtatt hat.

„Nr. 254 sanguessuges (sanguisugae): lecas, aber Nyerup, Hoffm. v. Fallersleben (deſſen Copie mir vor vielen Jahren einmal M. Haupt lieh) und ich leſen lexas. Dies jedoch iſt mittellat.; nicht das ae. læce, wie ſich aus dem Schlettſtädter Caſſiangloſſar, das gar keine ae. Beeinfluſſung bekundet, ergibt: ahd. Gl. 2, 153, 55 sanguisuges. lexas. egila."

b) Germania.

Germ. I, 111 ff. Ad. Holtzmann. „Ich weiß nicht, ob es irgendwo ausgeſprochen iſt, daß die von Bethmann in Haupts Zeitſchr. 5, 194 herausgegebenen angelſächſiſchen Gloſſen keine anderen ſind als das Gloſſar E des Junius u. ſ. w."

S. 111. Die Überſchriften bei Bethmann (Zſ. V, 194) zeigen, daß die Gloſſen Jun. E zu verſchiedenen Werken gehören, daß aber ein großer Teil derſelben ſich auf bibliſche Bücher bezieht. Die bibliſchen Gloſſen beginnen bei Suhm S. 364 unten und gehen bis 371 Mitte. Ich beſchränke mich vorerſt auf dieſen Teil des Gloſſars. Die hier vorkommenden Gloſſen haben alle oder doch faſt alle einen ſehr altertümlichen, faſt fremdartigen Charakter. Wörter wie spaldur, fullae, gaberind, tyrfahga, ebirdhring, firgingata, ymaetigold, syitorheuuin, uuretbaso, gebyraec, würden ohne das daneben-ſtehende lat. Wort ziemlich unverſtändlich ſein."

S. 112. „Es zeigt ſich alsbald, daß ungefähr dieſelben Worte in dem Reichenauer Gloſſar, das Graff Rx bezeichnet, vorkommen, und daß der bibliſche Teil des Gloſſars Jun. E ein Bruchſtück iſt

aus einem alten, die ganze Bibel umfassenden lateinischen Glossenwerk, das in Rx vollständiger erhalten ist u. s. w."

S. 112. „Das alte Werk wurde schon sehr früh, daß ich so sage, ins Hochdeutsche übersetzt, die biblischen Worte blieben, aber die zur Erklärung beigegebenen lateinischen Worte wurden ins Althochdeutsche übersetzt."

S. 112. „Von einer andern Bearbeitung des alten Werkes, in der die angelsächsischen Glossen beibehalten und mit neuen hochdeutschen vermehrt wurden, ist ein Bruchstück in dem Reichenauer Cod. CXXXV (als Carlsruher Cod. unter Nr. 54) . . . versteckt . . ."

Bemerkenswert dünkt mich auch S. 113: „Der Codex mag im Anfang des zehnten Jahrh. geschrieben sein, er ist deutlich Abschrift eines viel ältern. Der Schreiber verwechselt r und s in scripsahr; er läßt manchmal einen freien Raum, weil er seine Vorlage nicht lesen konnte."

S. 114 findet sich eine lat. Erklärung, die beginnt: „In hibernia autem ista consuetudo sortiendi dicitur etc."

In Germ. I handelt es sich um Cod. Carolsr. Aug. CXXXV (St. S. IV, S. 404 f.).

Germ. VIII, 285 ff. veröffentlicht Ad. Holtzmann Paris. 2685 (auszugsweise in Kluges Ags. Lesebuch verwertet) S. 386 die Stelle: Pelles iacintinas id est sine lana anō ad tegendum, non est in brittania (2. Mos. 25, 5 pelles ianthinas). Vgl. St. S. I, 334, 27 f.; St. S. IV, S. 593 f.

Germ. XI, S. 305 ff. M. A. Walz. „In der Germ. I, 110 bis 114, 465—575; VIII, 383—414 ist von Holtzmann nachgewiesen, daß die ahd. Übersetzungen des ersten Evangeliums, des Isidorischen Tractatus, der Homilie de gentium vocatione und der Predigt de Petra titubante von dem Angelsachsen Pirmin, dem Stifter von Reichenau herrühren, daß ebenderselbe auch ein Glossenwerk über die ganze Bibel gleichsam übersetzte und daß sämtliche Reste dieser Übersetzungen und Glossen direkt oder indirekt Abschriften der Pirminschen Sammlung seien.

Diese Sammlung wurde durch unterhaltene Verbindung mit Reichenau und besonders bei Klöstern, welche unter unmittelbarem Einflusse Pirmins gestiftet wurden, für den notwendigen Bücherbedarf eines jeden Klosters abgeschrieben; wie es von Altaich, Murbach und Pfäffers bekannt ist (Germ. I, 473). Dabei ging die ursprünglich ags. Übersetzung ins Hochdeutsche über und die

Glossare waren bis ins 13. Jahrh. in der anfänglichen Form nach dem biblischen Texte allgemein in Gebrauch."

Germ. XI, 63. Ad. Holtzmann. Glossenveröffentlichung! Desgl. S. 64: „Diese Glossen stehen im Reichenauer Codex 231 oder Carlsruhe 119, in einem Commentar znm Leviticus ... Die Buchstaben f und s (fränkisch, sächsisch) stehen in der Handschrift über den Wörtern ..." (Vgl. St. S. IV, 406.)

Germ. XIII, 479 (Altsächs. Glossen aus einer Werdener Handschr. des X. Jahrh.) Ferd. Deycks. „Daß Angelsächsisches in diesen Glossen neben Altsächsischem, wie es im Heliand erscheint, uns begegnet, darf niemand wundern. Hatte doch S. Ludgerus, der erste Bischof von Münster († 809), der die Werdener Stiftung ohne Zweifel zuerst mit Handschriften ausstattete, seine Bildung in England erhalten und von dort wohl manches mitgebracht."

Germ. XV, S. 351 führt Fr. Keinz folgende Stelle an (bei Glossenveröffentlichungen aus der Münchener K. Bibliothek): „Auf S. 47 findet sich mitten unter grammatikalischen Regeln folgender, wohl auf die Heimat des Schreibers verweisender Satz: Slone flumen in finibus longinensium. Ille locus in dextrali parte hibernię situs est et uicus ipse chedui dicitur quod nos cellam interpretamur a uivo quodam."

Germ. XXXVII, 243 ff. Kauffmann, Über ahd. Orthographie, mit einer Reihe für unsere Zwecke verwendbaren Bemerkungen. Daraus nur einige:

S. 244. „Während bei der Einführung des Urkundenwesens mit seinen Beamten ausschließlich das Westreich beteiligt ist (vgl. H. Breßlau, Forschungen zur deutschen Geschichte XXVI, 1 ff., derf. Handbuch der Urkundenlehre I, Leipzig 1889) scheinen, so weit bis jetzt zu übersehen ist, die Angelsachsen das literarische Leben in Deutschland geweckt zu haben. Während aber die fremdartigen Institutionen des Urkundenwesens rasch verfallen, erlebt schon im 9. Jahrh. die deutsche Literatur einen kraftvollen Aufschwung. Die (unter angelsächsischer Leitung und nach angelsächsischem Vorbild?) ins Leben gerufene Übersetzungsliteratur bildet die Vorschule für das trotz aller Pedanterie kerndeutsche Weißenburger Evangelienbuch."

S. 252. „Es ist doch seltsam, unter den immerhin zahlreichen, erhaltenen Urkunden ist keine einzige, die in ihrem Schriftcharakter über die maßgebende merowingische Schreibtradition hinaus, keine einzige, die auch nur im Duktus des Schreibstils auf jene zweite Kulturmacht des 8. Jahrhunderts, die Agf., hinweise. Ist doch gleich

das älteste St. Gallische Sprachdenkmal, der Vocabularius St. Galli, nicht in angelsächsisch-irischer Cursive geschrieben." ... „Der Gegensatz des Äußerlichsten der Schrift ist so schroff als nur denkbar: in den Urkunden merowingisch, der Herkunft des gesamten Urkundenwesens entsprechend, in dem Literaturdenkmal angelsächsisch-irisch."

„Dem Einfluß ags. Schriftwesens nachzuforschen, ist für die allgemeine Kulturbewegung des 8. Jhd. sehr lehrreich. Sind doch Angelsachsen ihre hauptsächlichsten Träger gewesen, und ist uns im Einzeln und Kleinen über ihre Tätigkeit so wenig bekannt."

S. 258 Anm. 1. „Zunächst hat damit die Frage nichts zu tun, ob der Übersetzer ein Angelsachse gewesen sei oder nicht (Weinhold S. 95). Der Kenner wird leicht ahnen, daß die orthographischen Untersuchungen mit dem Zwecke unternommen sind, schärfer als es bisher geschehen war, den Anteil der Angelsachsen an der Begründung einer deutschen Literatur zu bestimmen. Die kirchliche Terminologie und die Übersetzungstechnik reichen für sich allein dazu nicht aus (vgl. Denkm.[3] S. XI)."

S. 258. „Man könnte auf Mainz oder Fulda raten, wo ags Schrift besonders im Schwange war (Wattenbach, Geschichtsquellen I, 127), wo nicht bloß die jetzt in Wien befindliche Handschrift der Annales antiquissimi Fuldenses von einem Angelsachsen geschrieben worden (vgl. Th. Sickel, Forschungen zur deutschen Geschichte IV, 459 ff.) — die älteste überhaupt in Deutschland vorgenommene annalistische Aufzeichnung —, hier hat vermutlich Bonifacius selbst in den Codex Fuldensis des Neuen Testaments Glossen mit angels. Schriftzügen eingetragen (E. Ranke Ausg. S. XII ff.; Arndt, Schrifttafeln II, S. 11), hier ist unter Hrabanus Maurus das einzige uns noch erhaltene Copialbuch des Klosters in ags. Schrift geschrieben worden (Q. F. 46, 5; Dronke, Trad. S. VIII u. a.). Aber wie gesagt, zwingend ist es keineswegs, unsere Übersetzung ihren Weg über Mainz oder Fulda nehmen zu lassen, weil in allen litterarisch regsamen Klöstern Kenntnis ags. Schrift verbreitet gewesen sein wird (vgl. Wattenbach, Anleitung S. 31. Über ags. Schreiber ist Denkm.[3] II, 42. 56. 316. 319. 356. 358; ZfdPh. I, 298. IV, 462; Braune, Ahd. Gram. § 7 Anm. 2, § 43 Anm. 1 zu vergleichen. Graff gibt zu Asc. 2, Em. 28, Sg. 913 (d. i. Voc. St. Galli) die Notiz, sie seien in ags. Schriftzügen)."

Z. f. d. Phil. I, 298. Wackernagel. „Die Angelsachsen, welche die abrenuntiatio diaboli und die 2. der Basler Arzneivorschriften (Lesebuch 1, 19 u. 56) aufgesetzt, folgten hd. Vorlagen und hielten

... hd. Worte und Laute und Flexionen fest, z. B. forsachistu, gotes, teils und noch mehr geraten sie in eine Mischung beider, z. B. genotas."

II. Anglistische Zeitschriften.

a) Anglia.

Anglia II, S. 256. Wülcker. „Wir sehen aus diesen 8 Hss., die alle dasselbe Lateinische Werk, den Psalter und meistens auch dieselben kleineren Stücke, aber mit verschiedenen Glossen enthalten, wie reich bei den Angelsachsen diese Art von Literatur war, gewiß läßt sich die Zahl der glossierten Psalter leicht auf das Doppelte vermehren."

Anglia XIII, 315. „Es ist übrigens charakteristisch für die Unabhängigkeit der ags. Glossierungen von den ältern lat. Glossen, daß biothanatas in ihnen stets richtig übersetzt wird durch seolfbonan Corp. 9, 9 = Cleop. 359, 25 u. s. w."

Anglia XVIII, 291. F. Dieter. „... Außerdem finden wir in althochdeutschen Glossaren, die auch sonst hin und wieder Altenglisches enthalten u. s. w. ...

Anglia XIX beginnt O. B. Schlutter eine Reihe von Artikeln betitelt „Zu Sweets Oldest English Texts" die vor allem Glossenerklärungen bieten, wozu die ahd. Glossen nach Steinm. Sievers Glossenwerk ausgiebig verwertet werden.

Die Bemerkung S. 493 sei ausgehoben: „Wie E. Steinmeyer wohl gesehen hat, sind die Glossen desselben (sc. Voc. St. Galli), die er Ahd. Gl. III, 7, 21—8, 1 druckt, einem alphabetischen Glossare entnommen, das dem Corpusglossar nahe verwandt war, und — können wir hinzufügen — den Epinal Erfurter Glossaren, soweit sie mit dem Corpusglossar identische Glossen enthalten."

Anglia XXI, S. 231 ff. Holthausen in einer Kritik von Schlutters vorhin erwähnten Aufsätzen äußert sich S. 239, nachdem er die Meinung von der übergroßen Fehlerhaftigkeit auch des englischen Teiles der Glossenhandschriften, soweit es Leute betrifft, die Ags. doch als Muttersprache verwandten, abgewiesen: „Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, daß auch hier einzelne Schreibfehler und Versehen unterlaufen sind. Nur in den von kontinentalen Schreibern kopierten altenglischen Glossen, wie sie in den drei Bänden der großen Glossenausgabe von Sievers und Steinmeyer verstreut sind (vgl. jetzt die Excerpte in der neuen Auflage von Kluges Ags.

Lesebuch), kommen in reicherem Maße derartige Entstellungen vor, aus dem einfachen Grunde, weil die Kopisten in diesem Falle eine fremde, ihnen z. T. unverständliche Sprache vor sich hatten."

Anglia XXVI, S. 286 ff. Schlutter in einer Antikritik gibt zahlreiche ags. Glossenberichtigungen, die er mit Hilfe von St. S. Glossenwerk gewinnt.

Anglia XXX, S. 123 und 239 ff. O. B. Schlutter unter der Überschrift „Anglo Saxonica" Artikel wie die soeben gekennzeichneten. Nur eine Stelle daraus sei gestattet S. 249: „Hier möge auch erwähnt werden das ae. uueard (sandix), das in den ältesten Glossen bezeugt ist, Ep. Erf. 950 = Ep. 783, wozu wohl sandix uued, Ahd. Gl. IV, 208, aus dem so vieles Altenglische enthaltenden Cod. seminarii Trevirensis R. III. 13, womit vgl. Ahd. Gl. III, 679[45] sandix vveuth und ibid. III, 676[5] sadix d. h. sādix vvehte."

S. 246 heißt es: „Bei dieser Gelegenheit sei auf eine von Steinmeyer nicht als ae. markierte Glosse in den Aldhelmglossen aufmerksam gemacht. Ahd. Gl. II, 12[32] lesen wir uilibine brogene, was sich auf culmine Aldhelm p. 145[2] (conspicit et geminas vernanti culmine virgas) nach Steinmeyer bezieht. Das Interpretament bezeichnet er als ihm unverständlich. Aber es ist identisch mit dem fem. brogne (frons) nebst gibrogne (virgultum), das wir aus dem Durham Ritual kennen u. s. w. ... „Wie brogene, das Ahd. Gl. II, 13[3] noch einmal verderbt zu drogene wiederkehrt, so dürfte auch das auf Aldhelm p. 168[13] gehende lodix lofta (d. h. lóta = lotha Ahd. Gl. II, 12[36]) ae. sein und sich mit lodix lotha Ep. Erf. 600 = loða Corpus 1237 decken u. s. w."

b) Englische Studien.

Engl. Stud. X. Schröer in einer Rezension der „Oldest English Texts". „Das Verhältnis der einzelnen alten Glossare zu den Quellen ist mit großem Scharfsinn dargelegt; das Leidener Glossar, obwohl zum Teile auf dieselben Quellen zurückgehend, steht für sich und bietet uns zugleich ein Beispiel des ältesten Typus u. s. w."

Engl. Stud. XI. Ferd. Dieter. „Zum Verhältnis der ältesten Glossenhss." Schlußsatz des Artikels S. 499: „Demgemäß steht zwischen EE und Erf. sicher noch die Hs. eines englischen Schreibers."

Engl. Stud. XXXII, S. 262. Besprechung von Gallées Sprachdenkmälern. S. 262: „Wir dürfen auf dieses Werk an dieser

Stelle zu sprechen kommen, nicht nur weil es auch angelsächs. Glossenmaterial enthält, sondern auch weil das Altsächs. mit dem Angelsächs. so nahe verwandt ist."

S. 262 Hinweis auf Corveyer Glossen einer Pariser Hs.

Engl. Stud. XXXVI, 111 ff. Besprechung des Leid. Glossars von Glogger durch J. H. Kern. Antwort Gloggers und Entgegnung Kerns.

Engl. Stud. 37, III, S. 453 ff. Besprechung des Leid. Gloss. von John Henry Hessels durch Glogger.

Steinm. und Sievers weisen wiederholt in allen 4 Bänden des Glossenwerks auf Angelsächsisches hin. Es sollen hier solche Einzelheiten nicht erwähnt werden wie etwa, um ein paar Beispiele herauszugreifen: II, 325, 1 Placente[1] fiunt ex farina et simila et melle uel ferro. Saxonice dir̄ cron pech. Anm. 1. placentas Ed. Daß die Gl. hierher gestellt werden muß (denn placentas findet sich öfter, z. B. LXXXIV p. 527, CXXVIII p. 961), geht aus Cod. S. Galli 299 p. 280 hervor, wo zwischen Calagurritan (p. 387) und Neniis (p. 389) ich mir notiert habe: Cronph&as. ex farina simila mellę. Dadurch verliert aber auch der deutsche Ursprung des Wortes seine Wahrscheinlichkeit (aus Codex monasterii heremitarum 32, der öfter mit dem agś. Cod. Lugd. [Leidener Gl.] zusammen gestellt wird, überhaupt sicher Agś. enthält).

Oder St. S. IV, 198, 33. Carix, segcar[10] 10) Mischung von agś. secg und ahd. sahar? dazu IV, 198, 41; dann IV, 220, 38 Moestus unrunz[9] 9) oder unruuz; l. unruoz, verdeutscht aus agś. unrôt?

Also nur solche Äußerungen, die die Beziehung direkt aussprechen, werden angeführt:

III, 7, Anm. 6 (zu Voc. St. Galli). Diese und die folgenden Glossen bis 8, 1 sind einem alphabetischen Glossar entnommen, welches nahe verwandt war dem bei Sweet, Oldest English Texts 35 ff. (auch bei Wright-Wülcker 1 ff.) abgedruckten Corpusglossar.

IV, 195, Anm. 7. „... Ferner finden sich eine Reihe von Vulgatagll. eingesprengt sowie solche die wahrscheinlich einem agś. Vocabular entnommen sind. ..."

IV, 245, Anm. 1. Diese Gll. stehen unter der Überschrift Incipiunt uaria glosemata. Sie sind zum Teil verwandt mit dem Epinal-Erfurter Glossar (Sweets Nrn. fügte ich in Klammern bei), während 246, 5. 24 sicher aus Canonesgl. stammen (vgl. Bd. 2, 83,

10. 82, 19 u. f. w.). In den folgenden Anm. weist er dann auf Agf. hin.

Jahresber. f. g. Ph. 25, S. 78. „Zu den Ahdgll. 4, 245 f. gegebenen Nachweisen für die Verwandtschaft zwischen Epinal-Erfurter Glossen und den gesammelten Gll. der Oxforder Hs. bringt O. B. Schlutter, J. Engl. Germ. phil. 5, 150—52 einige Nachträge."

IV, 333, Anm. 1. (Zu DCXCIII a Nachtrag zum 2. Band, wo S. 334 unter Nr. DCXCIII folgende Hss. vereinigt sind: a = Cod. monasterii heremitarum 32; b = Clm. 6408; c = Cod. Lugdunensis Voss. 69; d = Cod. Paris. 2685; e = Cod. seminarii Trevirensis, alles Hss., bei denen man auch sonst Beziehungen zum Agf. feststellen konnte.) „1. Es liegt, in verkürzter Gestalt, dieselbe Glossierung vor wie im Lugdunensis Voss. lat. 4° 69, f. 28 b und im Codex monasterii heremitarum 32 p. 191. . . ."

IV, 437, Zeile 20 (es handelt sich um Cod. Fuld. A a 2). „. . . 194 b—195 b, ebenfalls zweispaltig, ein alphabetisches lateinisch-deutsches Glossar, welches erst aus einer von einem agf. Schreiber hergestellten Hs. alphabetisiert ist. . . ."

IV, 466, Z. 16 erwähnt St., daß ein agf. Gloss.-Text davon bei Wright-Wülcker 622 ff. steht. — IV, 683 „Theotisc. Saban linteum und die Gll. zur Vita Cuthberti. Die letztere erklärt J. Zupitza Zf. 33, 238 für agf., mit Recht. . . ." (Vgl. den Auszug aus Z. f. d. A. XXXIII, 238.)

Da die agf. Leidener Glossen von St. S. verschiedentlich herangezogen werden und von grundsätzlicher Bedeutung sind, so sei hier der darauf bezüglichen Arbeiten Gloggers und Hessels gedacht. Namentlich Gloggers trefflichen Arbeiten bin ich sehr zu Dank verpflichtet. Hingewiesen sei auf seine Ansicht von der Entstehung der Handschrift (D. Leid. Gl., 1. Teil, Einl. S. 1—3), die mehrfachen Spuren eines hochdeutschen Schreibers (2. Teil, Erklärungsversuche), seine Vergleichung mit etwa 15 verwandten Handschriften (3. Teil, A. Verwandte Handschr. u. dergl.). Lesarten der letzteren benutzt er öfter zur Herstellung seines alten Leidener Textes, damit gemeinsame Grundlage für alle Handschriften voraussetzend. Näheres bieten seine Bemerkungen zu den einzelnen Glossen, vorwiegend in III, A.

Bei Hessels Ausgabe sei namentlich auf Introduction XII § 7 d bis XIV Schluß aufmerksam gemacht (vgl. A Late Eighth Century Latin Anglo Saxon Glossary preserved in the Library of the Leiden University etc. ed. by J. H. Hessels, M. A. Cambridge 1906). Mit seiner Ansicht in § 7 g nebst Anm. kann ich mich nicht

ganz einverstanden erklären, vor allem die Art nicht anerkennen, wie er das Zustandekommen verschiedensprachiger Glossentexte erläutert. Es steht jedenfalls fest, daß ahd. Schreiber agſ. Hſſ. abschrieben (vgl. Sweet, OET S. 4, Z. 2 ff.; S. 5 Z. 13 v. u.; Glogger I, S. 3); dann liegt doch nahe, daß sie solche auch in ihre Muttersprache übersetzten. So erklären sich solche Hſſ. leicht, die das ahd. Wort neben dem agſ. bieten; der Schreiber hielt das agſ. Wort der Vorlage bei und gab die ahd. Übersetzung eben daneben, oder auch Fälle, wie von Glogger, Engl. Stud. 37, S. 395 erwähnt: Cod. Carolsr. CXXXV setzt deutlich über altengl. Wörter ein ſ, über ahd. f (saxonice und francice); ſ. dazu Ahd. Gl. I, 481, 4; 488, 16, 17 u. ſ. w. Weiterhin werden dann die Hſſ. fast rein deutsch wie Stuttg. theol. et phil. 218 und St. Paul d 82, oder ganz rein deutsch wie etwa Cod. St. Galli 1395 u. a., die Steinm. Siev. wie Glogger (vgl. dessen 3. Teil, A, S. 13, 16, 1) als nächst verwandt ansehen mit der Leidener Hſ. und solchen Hſſ. wie Bern. 258, Carolsruh. CXXXV u. dergl. Zu der Bemerkung S. XIII: It is difficult to say whether the scribe was an Irishman or a South German; several glosses are interpreted by O. H. G. words, but the scribe may have found them in the MS. which he copied ist zu sagen, daß wir es mit einer anfänglich jedenfalls agſ. Hſ. zu tun haben, die durch hd. Hände gegangen ist, weil Stellen ahd. Lautstand zeigen, die in einer oder mehreren Hſſ. zu derselben Stelle das Ursprüngliche, d. h. agſ. Form bieten. Einzig diese Tatsache ist wichtig für uns. Ob überhaupt eine und welche Rolle Iren bei Abfassung des Leid. spielen, läßt sich, nach meiner Ansicht, aus den spärlichen darauf deutenden Anzeichen schwerlich klarstellen (vgl. Glogger I, S. 3). Das eben Gesagte sei durch eine kleine Glossenauswahl erhärtet:

St. S. I, 488, 13, 14 c, a, f syitor (mit ahd. t), daneben agſ. 488, 12, 13 suidur b, d, e,

488, 5	gezłt c	488, 5	geteld a f
496, 15	fezra c		fictor a f
496, 27	halsyeta f		houbit loh c
497, 1	grost c		grist f
497, 6	chelor c		celor a
497, 18	f. osi felti c		ysifolto f

ueliti g (= onfilti Corp. Gl. I, 137 gewöhnl. agſ. anfilte Amboß), daneben ahd. anaboz b ſ. übrigens Hessels eigene, wiederholte Andeutungen OHG in seinem Index p. 222—239.

Nunmehr mögen einige Auszüge aus der Diss. von A. Jacob, Die Glossen des Cod. S. Pauli d 82, Halle 1897, folgen. Diese Arbeit gewährt uns einigen Gewinn, wie sich zeigen wird.

S. 25. „Die Glossen zur Vulg. sind kein einheitliches Werk. Schon der im vorigen cap. (S. 11—25) ermittelte Lautstand — es fanden sich zahlreiche, einer älteren Zeit angehörige Formen neben jüngeren Weiterbildungen — läßt darauf schließen. Einem Teil der Glossen zur Vulg. liegt eine ältere Vorlage zu Grunde. Dieselbe ist nicht mehr erhalten. Wir haben aber zahlreiche Handschriften, in denen sich ein großer Teil der Glossen zur Vulg. wiederfindet. Es ist anzunehmen, daß sie auf dieselbe Vorlage zurückgehen, der ein Teil der Glossen zur Vulg. zu Grunde liegt. Einen solchen Zusammenhang zwischen unseren Glossen und dem Cod. Carolsruh. Aug. IC, f. 56 b (Rd.) hat schon Holtzmann (Germ. XI, 30 ff.) vor der Herausgabe unserer Glossen durch Holder (1876) auf Grund des Braunschen Textes vermutet. . . ."

S. 26. „Im ganzen sind es 32 Handschriften, die mit unseren Glossen deutsche Worte zur Wiedergabe der gleichen Textstelle in größerer oder geringerer Anzahl gemein haben und somit die Benutzung derselben Vorlage vermuten lassen. Dazu kommt noch eine Gruppe von 23 Handschriften, die alle auf eine Quelle zurückgehen. . . ."

S. 27. „In besonders enger Verwandtschaft zu unserem cod. auf Grund der gemeinsamen Vorlage stehen cod. Vindob. 1761, cod. Stuttgart. theol. et phil., fol. 218, cod. S. Galli 295, cod. S. Galli 9."

S. 28. „Die Handschriften, in denen sich in den prophetischen Büchern Glossen unseres cod. wiederfinden, sind cod. S. Galli 299, cod. Carolsruh. Aug. CXXXV, cod. Lugdun., cod. Bern. . . ."

„. . . Und cod. Lugdun. und Bern. haben aus derselben Vorlage geschöpft, wie S. Galli 299 und Carolsruh. Aug. CXXXV, vgl. besonders cabolrind 590, 48, welches Wort alle vier Handschriften zusammen mit unserem Cod. gewiß schon verderbt in der Vorlage vorfanden (S. 28, Anm. 7 gabilr̄ cod. Paris. 2685; gabolrind cod. Carolsruh. Aug. IC, cod. Bernens. 258; gaborind cod. Lugdun. 69; cabolrind cod. S. Pauli d 82; gabulhrand cod. Carolsruh. Aug. CXXXV, cod. S. Galli 299, vgl. C III f. zu gabala und hring)."

Hier möchte ich mit eigenen Bemerkungen anknüpfen. Es ist ein glücklicher Zufall, der gerade dieses Wort in dem durchaus

hochaleman. Cod. S. Pauli erhielt, weil damit schlagend bewiesen wird, daß auch er auf agſ. Grundlage fußt. Von Hause aus ist nämlich gabolrind irisch und Jacobs Erklärung des Wortes falsch, wenigstens im zweiten Bestandteil (das Richtige bei Glogger, Erklär. S. 28 und J. H. Hessels, Leid. Gloss. p. 227 unter gabo-rind). Daß der zweite Bestandteil nichts mit (h)ring zu tun hat, hätte schon St. S. I, 590 Anm. 32 lehren können, wo die agſ. Belege immer d am Ende haben, vgl. noch Kluge, Leseb. S. 178 gafol-rind Zirkel, S. 179 gafolrand Zirkel. Das Wort scheint mit der Klosterbildung den Weg von den Iren und Angelsachsen zu den festländischen Germanen gemacht zu haben. Gerade daß f ł circil hinzusetzt beweist, wie man des öfteren wahrnehmen kann (s. 330, 1; 340, 1; 340, 25; 589, 13; 589, 25), daß ein geläufiges Wort dem fremden beigegeben werden soll.

Der Arbeit von A. Jacob läßt Steinmeyer im Jahresb. f. g. Ph. 20 (1898) S. 71 eine Besprechung zuteil werden. Man kann den Ausstellungen des hochverdienten Glossenforschers namentlich darin beistimmen, daß er vor allem die Annahme einer einzigen Vorlage für verfehlt hält. Hervorgehoben wird, daß die Glossen zu den Propheten eine Gruppe für sich bilden, „sie allein weisen stark entstelltes agſ. Sprachgut auf". Dies möchte mir aber auch noch an anderen Stellen deutlich scheinen, z. B. Leviticus

342, 48 Larum genus avis et uocabitur saxonice (saxonicę a) meuam a (wozu Jacob S. 45 schreibt „es finden sich überflüssige Buchstaben und Silben, meum (larum) 342, 49 l. meu (got. maivs, ahd. mêh, vgl. Schade, Altd. Wb. 1, 598; Graff II, 654); vgl. ferner die nachfolgende Behandlung des Lev. und Gruber a. a. O. S. 24 Anm. 3 und Beweis III (s. S. 23).

343, 6 herodius uualhapuch a (wo Jacob S. 44 uualhapuch l. uualdhapuch bessern will. Dazu vgl. Steinm., J. f. g. Ph. 20 S. 71, wo von falschen Änderungen die Rede ist, „dazu gehört S. 44 die Änderung uualhapuch in uualdhapuch, vgl. agſ. vealhhafoc"; vgl. dazu I, 340, 21 und Anm. 15.

Es läßt sich in diesem Zusammenhang noch hindeuten auf: Lev. 342, 55 huno ł uno; 343, 27 harmo a (vgl. im agſ. Tierverzeichnis zum Lev. uuf; Paris. 340, 17 uuof; 341 haramo) — 342, 65 onocratulum felefer ł felefor (Wr.-Wü. feolufer 36, 3; 40, 18) dann St. S. I, 476. Tobias.

1 Bracie cheuon — 19 Exsentera i. scurfi Bracie Lesart von HT. (S. 496 Anm. 4) cheuon; grade wie nach Glogger Erklär.

S. 37 chyun aus chyan für ae. cīan ſtehen mag im Lugdun. 69, ſo hier cheuon.

Exsentera Vulg. exentera, s mag aus t verleſen ſein wie öfter, tatſächlich findet ſich ja auch I, 476, 21 extentera d. h. die Lesart von HT. vgl. Carolsruh. I c; I, 480, 3 u. 11.

Aus den Propheten ſei noch beſonders erwähnt Ezechiel 640, 7 negil agſ. Form wie Lugdun. 69 und Bern. 258; an andren Stellen hat Cod. S. Pauli 324, 13 nagal; 357, 55 nagala; 526, 40 nagale.

Übrigens zählt auch Glogger den Cod. S. Pauli (unter der Bezeichnung U) zu den mit Leid. 67 verwandten und zwar nicht bloß in den Propheten (S. Glogger a. a. O. 3. Teil A).

Zu Job ſpricht dafür die nach Glogger, III A S. 26 in St. S. fehlende Gloſſe aus S. Pauli ped. i. fictor cum qua pedes ligans. Dabei zeigt ſich hier (vgl. Gl. a. a. O. S. 25 f.) ſo oft größte Ähnlichkeit in latein. Leſungen, daß auch daher engſter Zuſammenhang nicht abzuweiſen iſt; (vgl. noch fictor, victor I, 496, 15), ferner:

Stern. idest in ora (fehlt Ahd. Gl.) dürfte auf urſprüngliches fnora oder hnora (cf. Ld.[2]) zurückgehen (Glogger III A S. 27).

Zu Judith werden auch gelegentlich der Gloſſe Ascopam die scottones erwähnt.

Die Anſicht Faßbenders (D. Schlettſtadter Vergilgloſſen, Straßburg. S. 13 Anm.) als ob der hochalem. Charakter von St. Paul (alſo die Mundart allein ſchon) etwas verſchlage, wenn es ſich um Beſtimmung der Vorlage oder Vorlagen handelt, iſt nicht ſtichhaltig, denn hat man es nicht mit Überſetzungen aus einer fremden (agſ.) Mundart zu tun? Und ſind etwa die Gloſſen zu den Propheten in St. Pauli nicht auch hochalemann. und dennoch nach Steinm. „mit entſtelltem agſ. Sprachgut" durchſetzt? Ich erinnere auch an die ſchon feſtgeſtellten Beziehungen agſ. zu ahd. Gloſſen (Voc. St. Galli).

Die Diſſert. von Caroline T. Stewart, Berlin 1901 „Grammat. Darſtellung der Sprache des St. Pauler Gloſſars zu Lukas" bot für meine Arbeit nichts.

Gründe für agſ. Urſprung ahd. Gloſſen.

I. Der Wortſchatz im ganzen trägt ein abweichendes, fremdartiges Gepräge in den von uns behandelten Hſſ. Wie die ſpäter folgende Vergleichung lehrt iſt dieſes oft ſtärker agſ. als ahd.

II. Das häufige Vorkommen agſ. Wörter oder doch ſolcher Formen, die dem agſ. ſehr nahe ſtehen, ſo daß die Herausgeber wie

Holtzmann und besonders Steinm.-Sievers leicht die genauen agſ. Entſprechungen anführen können. Es ſei auf Holtzmanns Veröffentlichung des Cod. Paris. 2685 (Germ. VIII) als früheſtes Beiſpiel verwieſen; ſodann belehren ja die jeder Nummer der Gloſſenvergleichung beigegebenen Ausführungen des nähern. Bemerkenswert iſt ferner, daß ſolche Gloſſen Spuren hoher Altertümlichkeit zeigen ſowie dialektiſche Übereinſtimmung (kent. merc.) mit den früheſten agſ. Gloſſen (die um 700 zu ſetzen ſind, Bülbring, Elementarb. § 19). Manchmal laſſen ſich ſolche altertümlichen Schreibungen auch wohl als Anlehnung an die Sprache des ahd. Schreibers deuten; Kluge, deſſen Agſ. Leſeb. S. 12, 13 die folgenden Beiſpiele entſtammen, tritt für Archaismen ein: crabrones urnite; licio eblit; sitarciis fecislin; regulam auream gyrdisles (Bülbr. § 574); stuppae herdun; purpura uilucbesu (Kluge, Leſeb. S. 217; Bülbr. § 264, 364); herba rotunda leber (vgl. Kluge, Leſeb. S. 6 Epin. Gl. lerb, Anm. 4 Corp. lebr vgl. Bülbr. § 484) runcina, vidubio uuidubil (Bülbr. § 264); cubitum elin (Kluge, Leſeb. S. 172).

Nach Bülbr. § 360 würde die Erhaltung des i der Flexionsendung gleichfalls für hohes Alter ſprechen. Kluge, Leſeb. Paris. 2685 Exod. gillit, Reg. affellis; Carolsruh. CXXXV affellis, bilegid, bredit. Doch möchte ich hier eher an ahd. Einfluß denken wegen des ahd. Auslauts. Doch vgl. auch Leid. 69: fatescit brindit, borgenti (ſicher ahd. End.!), saevit glimith daneben putat snedit, insolescit unstillit (zu der letzten Stelle macht Glogger, Erklär. S. 88 d. Anm. „(i)t wahrſcheinlich ahd. Einfluß (cf. Ld. 64, 24 und auch Sievers Gr. 358, 1 u. Anm. 1)".

Doch auch Epin. cribrat siftid, hebetatus astyntid u. ſ. w.

Des weitern finden ſich kent. (merc.) Formen in Übereinſtimmung mit Ld. Ep. Erf. (Bülbr. § 19). Vielleicht hängt das damit zuſammen, daß die chriſtl. Glaubensboten das Evangelium zuerſt in Kent predigten, von hier aus dann die älteſten Denkmäler ſprachliche Einflüſſe erfuhren. Bei Beſtimmung der Dialektformen laſſe ich die Ausdeutung etwaiger ſchlechter Schreibungen unentſchieden; alſo merc. (kent) ſind im Paris. 2685 und Carolsr. CXXXV: noctuam nectret (Bülbr. §. 319); larum meu (§ 167); renunculis' levintlegu (? geebnet, Bülbr. 231). herodionem uualuchaecfuch (Bülbr. § 229, 3); posticum ludgete (§ 156), clavum tabernaculi negilisern (§ 444 und § 167); coccus uuomboeso (? = beosu nach Bülbr. § 231 Anm.) auch tenel Carolsruh. CXXXV St. S. I. 625, 3) und thenil Paris. (St. S. I, 334, 10; Bülbr. § 167).

III. Manche Handschriften wie Carolsruh. 135 setzen deutlich über ahd. Wörter f, über agf. s (Lugdun. 69 v = vernacule). Gleichgültig ist hier, was s und f des nähern bezwecken, daß s oft fälschlich als v ins Wort einbezogen wird (vom Bern. 258), ob s mit Glogger als saxonice oder mit Hessels als vernacule zu deuten sei, zumal es im letzten Fall auch immer agf. bedeutet.

Als sehr belehrend ist St. S. I, 340 Zum Leviticus XL zu beachten, dazu die Nachträge IV, 255 Leviticus XL.[1] Diese Nachtragnummer hat mit Ausnahme des in I, 341, 13 f. überschüssigen Crocodrillos dieselben Glossen in derselben Reihenfolge wie Nr. XL im 1. Band. Nach allem scheint es, daß grade für das Tierverzeichnis im Leviticus agf. Grundlage anzusetzen ist. Auf den Zusammenhang mit den agf. Tierglossen aus Cod. S. Galli 913 verweist ja auch Steinm. (I, 340 Anm. 16); Abdruck dieser agf. Glossen IV, 460 und Kluge, Agf. Leseb. S. 11. Vgl. auch Steinm. Bemerkung IV, 459 Z. 35 f. Dazu stimmt trefflich Grubers Beobachtung a. a. O. S. 24 Anm. 3. „Beachte, daß die Interpretamente der dem Levit. entnommenen Gll. fast durchweg altenglische Wörter sind." Dazu H. Garke, Prothese und Aphärese des H im Althochdeutschen. Diss. Straßburg 1891 S. 25 „eine sehr verwickelte Vergangenheit haben die 6 Bibelglossen zum Leviticus u. s. w."

IV. Die Stellen, wo im latein. Texte brittania und scotti eine Rolle spielen; vgl. Graffs Verzeichnis bei Paris. 2685 und St. Galli 913. Diese Erwähnungen sprechen für Herkunft vom Inselande; vgl. v. Raumer a. a. O. S. 86. „Bei stigmata auf S. 299 die Nota: pictura in corpore, quales scotti pingunt;" den längern Vermerk St. S. IV, 273, 8 ff.; die eben wörtlich angeführte Stelle siehe St. S. I, 344 (Levit. 19, 28), alle die hier behandelten Hss. haben agf. Spuren oder sind doch nahe mit derartigen Hss. verwandt. Anspielungen auf brittania oder scotti lagen einem Angelsachsen nahe, einem Hochdeutschen doch wohl ziemlich fern.

Übrigens darf auch erwähnt werden, daß in der Glossenliteratur agf. Schriftsteller wie Beda u. s. w. mit Glossen zu ihren Schriften oft vertreten sind, zum Beweis hierfür genügt ein Blick in St. S. „Personen- und Sachenweiser" IV, 763 ff.

V. Ähnliches tun Wörter keltischen (irischen) Ursprungs dar (mettocas I, 283, 52; dun I, 320, 1; gabolrind I, 590, 46 ff.; nähere Erörterung an späterer Stelle; über ein viertes Wort dieser Art (?)

in Leid. handelt Glogger a. a. O. 2. Teil, S. 57). Über das Vorkommen rein irischer Glossen in Hss. z. B. Bern. 258, (der ja zu den von uns behandelten Hss. zählt); s. noch St. S. IV, 387, 20 ff.

VI. Paläographische Spuren; abgesehen von dem Einfluß der ags. Schreiberschule, s. W. Keller, Angelsächs. Paläogr., Berlin 1906, Vorbemerk. Graff hat öfter den Vermerk „in ags. Schrift", vgl. das schon erledigte Vorwort zu dessen „Sprachschatz", Kauffmanns schon erwähnten Aufsatz Germania XXXVII, vor allem Verschreibungen, die nur aus Ags. gedeutet werden können, z. B. die ags. Rune wēn fälschlich als p übernommen I, 497, 1 f.

uualdpaexhsue = ahd. waltowahso, näheres später; einen gleichen Fall, Glogger, 3. Teil A S. 18 (20, 17); s für f verschrieben I, 589, 9; strihctrat f = frihctrat, vgl. frihtrung ariolatio (Ettmüller, Lex. Anglosax. 369 und Bouterwek, Nordhumbr. Evang. 321). Zu beachten ist, daß für die sogen. „Insulare" die vielen Tiefstriche kennzeichnend sind, vor allem ein tiefes s, das hier (wie z. B. auch I, 449, 11 reftras > restras) mit dem ihm sehr ähnlichen f verwechselt wurde.

VII. Beobachtungen über die in ags. und irischen Glossen häufigen Buchstaben c und y. Das k war bei den Angelsachsen stets bekannt, aber nicht gebräuchlich, da die römisch-irische Orthographie c auch vor palatalen Vokalen schrieb (Keller a. a. O. S. 32, Anm. 1). Es ist nun auffallend, daß in unsern Hss. ags. (oder des Ags. verdächtige) Wörter stets c, nie k aufweisen, daß hingegen deutsche Wörter k haben, und nicht nur in der gleichen Hs., selbst in derselben Nr., ja bei demselben Wort an verschiedener Stelle. Höchst belehrend ist hierfür St. S. I, 589 Hs. f (Cod. St. Galli 299) 589, 1 kispracher (deutsch. Wort); 589, 3 scyr (ags. W.); 589, 7 vuormcorn (ags. Wort; denn wenn b auch die Überschrift f (= francice) bietet, so ist doch ags. viel wahrscheinlicher, wenn man das zu dem Wort in Nr. CC Bemerkte beachtet); 589, 9 strihctrat (ags. W.); 589, 19, 20 sciniuipant (ags. W.), schon deshalb ags., (trotz b cinfiuipant!), weil das in Anm. 11 herangezogene ags. Wort þ hat, das durch p fälschlich ersetzt wurde (also auch für VI nützlich!). Sodann beweist das hier wie anderwärts irrtümlich übergeschriebne f, daß einmal Ags. das ursprüngliche war, andrerseits ein hd. Schreiber dies als Vorlage benutzte und falsch deutete. Bei gleichem Wortstamm ist k in ahd. fukili 589, 33 in Hs. f, aber 590, 16 schreibt sie dem Ags. nahe kommend fugles baenae; 590, 28 akileia (d. W.); 590, 34 faski (d. W.).

Ich bin weit entfernt aus dem über c und k Gesagten bindende Schlüsse im Einzelfall zu ziehen. Denn auch das Ahd. verwendet c neben und für k, nicht immer nach festen Regeln. Nur das der Zahl nach überwiegende agſ. c gegenüber ahd. k kommt (auch ohne Berücksichtigung lautlicher Gründe, so vergleiche ich fukili mit fugles) in Betracht.

Was y betrifft, das in der Sprache der Angelsachsen häufig begegnet (vgl. Keller a. a. O. S. 40), so darf man wohl auf Beziehung zum Angelsächs. einen Schluß ziehen, wenn unsre Hss. (verglichen mit den rein deutschen, wo es kaum vorkommt) es ziemlich oft bieten; Cod. Bern. 258 bringt es sogar oft genug da, wo es gar nicht hingehört, da er das übergeschriebne s- oder v-Häkchen in y verliest (vgl. Glogger I a. a. O. S. 11) z. B. 589, 2, 3; 640, 1 f.; 640, 5 f.; 656, 14 f.; 656, 16 f. und öfter.

Restlose Ausbeute nach der paläographischen Seite (vgl. Glogger a. a. O. I, Einl. 1, Z. 12 ff.) war schon deshalb unmöglich, weil die Handschriften selbst nicht benutzt werden konnten.

VIII. Dem Umstand, daß die latein. Erläuterung sehr oft in stark agſ. Hss. mit solchen in ahd. Hss. übereinstimmt, wozu namentlich Glogger a. a. O. III A zu vergleichen ist, soll weniger Gewicht beigemessen werden; wichtig jedoch ist, daß Lesarten des Codex Amiatinus (über diesen s. Glogger, 2. Teil S. 93 unter HT; vorzüglich Gruber a. a. O. S. 19) sich finden, der agſ. Ursprungs ist (s. den jedesmaligen Hinweis in der Glossenzusammenstellung).

IX. Die Glossenschriftstellerei ist von den Iren zu den Angelsachsen gekommen, von diesen mit der Bekehrungstätigkeit zu den festländischen Germanen. Wenn dann auf hd. Boden agſ. Glossen abgeschrieben wurden (Leid. u. Erfurter Glossen), so ist die Annahme nicht unbegründet, daß auch für hd. Glossen agſ. Vorlagen benutzt wurden, zumal da, wo Zusammenhang ahd. mit agſ. Glossen erkannt wurde, diese auch zeitlich vorangehen (beachte das zum Voc. St. Galli Gesagte; desgl. Steinmeyer Z. f. d. A. XVI, 14 „Es fragt sich ... zur Aufhellung der Geschichte der deutschen Worte in der Glosa").

X. Dieter und Gruber haben die nahe Verwandtschaft der Epin., Erfurter und Leidener Glossen bewiesen, Glogger a. a. O. 3. Teil hat etwa 15 Hss. als verwandt mit Leid. zusammengestellt; was heißt das anders als: hier liegen nahe Beziehungen vor! Freilich stellen sich die Verhältnisse, je tiefer man eindringt, um so verwickelter

dar. Eine völlige Klärung ist wohl, wenn man das Zustandekommen der Glossenhandschriften im Auge behält, nie zu erreichen.

XI. Es muß auffallen, daß grade Hss. mit stark ags. Einschlag (z. B. Paris. 2685) Fehlerhaftes aufweisen, und doch erklärt es sich wieder einfach, weil eben dem Schreiber fremdes Sprachgut vorlag. Manche Glossenbesserung läßt sich daher mit Hilfe des Ags. am besten bewerkstelligen z. B. I, 496, 18 grefon = ags. greot pulvis Ettm. 444; ähnlich I, 464, 1 in griente; vgl. II, 12, 9 gre ufnt = gre^{f}unt (die Stelle entstammt einer Nr., in der Schlutter mehrere für hd. gehaltene Wörter als ags. erkannt hat, vgl. Anglia XXVI). Die arg verstümmelte Glosse I, 496, 20 f. Ober eliman innanorum b innanorū d hat der ags. Lugd. unverfälscht überliefert (Glogger I, S. 46, 20): Coquiton fluuius infernorum; übrigens deutet das übergeschriebene s in b schon auf Ags. Zur Stütze der Besserung mögen dienen II, 595 Anm. 10 cocytia infernalia, cocytus fluuius inferni — II, 721, 48 Stix hellifluot. Zur Aufhellung von St. S. I, 429, 1 schlage ich vor Ettm. 541 tûn — es m. septum quodvis heranzuziehen. Weiteres bei der späteren Glossenzusammenstellung.

XII. Schon mehrfach sind ags. Einflüsse auf das ahd. Schrifttum, insbesondre die Glossenschreibung ermittelt worden; für letztere z. B. von W. Wackernagel, Z. f. d. A. V, 321; E. Steinmeyer, Z. f. d. A. XIV, 371. Kluge nimmt unbedenklich aus St. S. Glossenwerk Auszüge als ags. auf (Fr. Kluge, Angels. Lesebuch 3. Aufl. S. 11 f., vor allem C und D). Nicht unerwähnt bleibe Sievers Darlegung des Verhältnisses der as. Genesis zum Ags. (E. Sievers, Der Heliand und die ags. Genesis, Halle 1875). Die ags. Genesis B ist, wie schon S. 4 erwähnt, nur Rückübersetzung aus dem Altsächs. ins Angelsächs.; dazu eine wichtige Bemerkung Ferd. Deycks, Germ. XIII, 479 über Beziehung des As. zum Ags. Hier möge auch einen Platz finden die Abhandlung von Dr. Otto Grüters in „Bonner Beiträge zur Angl." Heft 17: „Über einige Beziehungen zwischen altsächsischer und altenglischer Dichtung". Beziehungen zum As. dienen streng genommen nicht unmittelbar, bieten uns aber doch eine schätzbare Unterstützung.

Ganz besonders sind hier Prof. Trautmanns Arbeiten hervorzuheben: „Finn und Hildebrand. Zwei Beiträge zur Kenntnis der altengl. Heldendichtung". Bonner Beitr. z. Angl. Heft 7.

„Der Heliand, eine Übersetzung aus dem Altenglischen." Bonner Beitr. z. Angl. Heft 17.

Wenn die „Gründe" auch einzeln unsre Ansicht nicht kräftig genug stützen sollten, in ihrer Gesamtheit tun sie es jedenfalls.

Dem besonderen Teile der Arbeit sind folgende Bemerkungen voraufzuschicken. Der nun folgende Abschnitt bringt Glossen in vergleichender Zusammenstellung; es ist dabei eine Auswahl aus Steinm. Sievers 1. Band getroffen. Numerierung, Überschriften, Handschriftenbezeichnung und Zeilenzählung sind dem Verfahren bei St. S. angepaßt. Stellen aus Gloggers Arbeiten (das Leid. Glossar u. s. w. v. Dr. Pl. Glogger O. S. B. Augsburg 1901, 03, 07, 08) stimmen mit dessen Bezeichnungsweise überein. Diese Zusammenstellung will vor allem die Möglichkeit der Vergleichung zwischen dem ags. und ahd. Sprachgut gewähren. Deshalb sind Belege mit, wie ich hoffe, erwünschter Reichhaltigkeit geboten. Das ist aber auch beabsichtigt im Hinblick auf Steinmeyers Worte (Die Althochd. Glossen, Vorwort S. VIII): „... denn es lag mir daran schon äußerlich der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß den einzelnen Glossenhss. einer Familie kein selbständiger Wert innewohne, und vor der weiteren Anwendung des bisher beliebten Grundsatzes zu warnen, wonach die gleichen an der gleichen Stelle in verschiedenen Hss. wiederkehrenden Glossen als ebenso viele selbständige Zeugen für die Existenz des deutschen Wortes galten. Vielmehr repräsentieren sie alle zusammen nur einen Beleg, ebenso wie das *ἅπαξ εἰρημένον* eines mhd. Schriftwerkes, auch wenn es viele Hss. des Gedichtes überliefern." Das macht, nach Lage der Dinge, in unserem Falle eine ags. Vorlage sehr wahrscheinlich. Nicht zum wenigsten soll auf die lateinischen Interpretamente die Aufmerksamkeit gelenkt werden und die Lesarten des Codex Amiatinus (vgl. Glogger, D. Leid. Gl. 2. Teil, S. 73; Karl W. Gruber, Die Hauptquellen des Corpus-, Epinaler und Erfurter Glossares S. 19) sind durch Buchstaben HT (Hinweis auf Heyse Th. und Tischendorf C., Biblia Sacra Lat. Vet. Testam., Lipsiae 1873 mit den Lesarten des Cod. Am.) gekennzeichnet; weiteres in den Bemerkungen zu den einzelnen Glossen.

Vergleichende Glossenzusammenstellung aus Steinm. Sievers Ahd. Glossen, I. Band.

Vorbemerkung.

Zuerst genaue Abschrift des Textes (gleiche Zeilenzählung und Bezifferung!) nebst Anmerkungen der Herausgeber; dann, immer beginnend mit einem Hinweis z. B. „zu Furfum" für jedes Wort die Belege in den Hss. zur gleichen Nr.; dann Gloggers, Grubers, Kluges u. a. entsprechende Stellen; HT bedeutet Lesart des Cod. Amiatinus. Was nicht besonders gekennzeichnet ist, sind eigne Bemerkungen.

St. S. I. Band.

274, 13 Culmus uuiritta R, uuiritta O.

Zu Culmus — Vgl. Kögel, Liter. Gesch. I, 2, 514. uuiritta wohl verdeutscht aus ags. wryd (Grein II, 743). wryd wird zu wrydan wachsen (Kluge, Ags. Leseb. S. 219) zu stellen sein. Graff ist völlig im Zweifel über das Wort, vgl. Ahd. Sprachsch. I, 976 und I, 1025; an letzter Stelle läßt, nach ihm, die hs. unentschieden, ob uuirta oder uuista zu lesen ist.

283, 52 Ligonem. dann längere lat. Ausführung und am Schlusse: Ligones m&tocas 1 Reg. 13, 20.

Zu Ligones — die Glosse ist nur ags. belegbar, z. B. Epin. ligones mettocas (Kluge, Ags. Leseb. S. 4 Nr. 586) genau das gleiche, mattoc das Werkzeug des Steinmetzen, Bille, Haue. Das Wort ist eines der wenigen keltischer Herkunft im ags.; vgl. W. W. Skeat, Etymolog. Dictionary unter mattock; A. S. mattuc, cf. Gael. madag, s. auch Emerson, Hist. of the Engl. Language, § 159 und den Schlußsatz zum Artikel furfum.

St. S. I, 320.

XX.

Cod. Parisinus 2685.

1. Furfum[1] dun[2] ł rot

Anm. 1 furvum Vulg. 2 brun vermutet Holtzmann fälschlich; vgl. Ettmüller 562.

Zu Furfum — St. S. 300, 19 Furuum (furuaz b) brunaz a prunaz b — 301, 54 Fulua eluuuaz, 301, 55 Furua prunat —

306, 68 Fuluum elauvaz b elauuaz c d eleuuaz f eliwaz g elwaz e eluaz r plawiz q — 313, 38 elo; 313, 39 suuarz — 315, 51 Furuum brun — 317, 7 Fuluum et maculosum falo enti flecchohti. In den Nachträgen, Band IV, fehlt eine hs. mit der Gloſſe in dieſer Gruppe; Gruber gibt zu der Stelle in Ep. Erf. bruun. Glogger, Leid. Gloſſar hat das Wort, aber nicht in vorliegendem Zuſammenhang: I, 16, 5, vgl. II, S. 22 „lapides onychinos 1 Par. 29, 2; dunnae (sc. stanas cf. Ld.[2] 30, 20) von dun(n) ſchwarzbraun, dunkelfarbig (ne . dun)".

Auffallend iſt, daß dies Wort an allen obigen Stellen in den hd. Gloſſen nie wiederkehrt; unſer Schreiber ſetzt, gewiſſermaßen erläuternd, rein deutſches rot hinzu. dun iſt keltiſch-iriſchen Urſprungs; bei Brugmann im Verzeichnis zur Gram. d. idg. Sprachen bei den german. Wortſtämmen fehlend, Murray's Wörterb. hat III, 714 dun, also 4—6 dune, donne, 5 don, 5—7 dune, 6 doon (OE dun [n]) perhaps from Celtic: cf. Irish and Gael. donn, brown, Welsh dwn subfuscus Davies, auch Skeat, Et. Dict. 182 dun (Celtic); vgl. auch T. N. Toller I, p. 218 und Kluge, Agſ. Leſeb., der bei dem Wort den Vermerk air. hat. Die Stellen, wo nach St. S. IV, 741 dasſelbe Wort in den ahd. Gloſſen erſcheint, ſind: I, 320 a. 2 (d. h. unſere Stelle!); 460, a. 5; II, 716 a. 8. An der zweiten Stelle handelt es ſich um b = Cod. Lugdun. 69 und c = Cod. Bernensis 258 (enthält auch Iriſches vgl. St. S. IV, 387); beide ſicher agſ. Urſprungs. An dritter Stelle iſt Cod. Oxoniensis Auct. F 1, 16 gemeint; er verrät manche nd., auch agſ. Spuren; vgl. St. S. II, 716, Anm. 8, 9, 12, 17; S. 718 Anm. 5, 9, 11, 13, 14; vor allem IV, 245 Anm. 1. Das Wort dun iſt alſo agſ. und kann nur von dort in die hd. Gloſſen eingedrungen ſein.

S. 589. Zu Esaias.

CCLXXVI.

a = Cod. Carolsruh. Aug. IC. b = Cod. Carolsruh. Aug. CXXXV. c = Cod. Lugdun. 69. d = Cod. Bern. 258. e = Cod. Parisinus 2685. f = Cod. S. Galli 299. g = Codex S. Pauli XXV d/82.

Prologus.

1 Disertus kispracher f

Esaias.

2 Tugurium .i. domuncula .i. scyr[1] (scyr f) b f

4 Coccinum hu$urm . besu bruun[2] b huurm besubruuiz f

6 Uermiculus hufuorm corn[3] b vuormcorn f

8 Augures . qui auguria[4] faciunt .i. ftrihctrat[5] (strihctrat f) b f

10 Lunulas[6] . quas mulieres habent de auro uel (ł f) argento similitudine lunę diminutiae (diminutię f) sic dicuntur .i. hlibas[7] uel (ł f) scillin$gas[8] (scillingas f) b f

15 Munilia[9] .i. menni f

16 Discriminalia vnde discernuntur crines de auro ł argento ł aere .i. scregibant[10] f

19 Murenulas .i. (.s. b) cinfiuipan b sciniuipant f

21 Spicula[12] .i. spinula f

22 Titionum[13] .i. tůrrivm f̄. brenteo f

25 Pilosi . incubi[14] . monstri .i. maerae[15] . scrazza[16] f maere b miere a mĕnae c myene d

28 Ululę .i. holzmovum f

29 De radice colubri egredietur regulus .i. basiliscvs . per hystoriam dicitur de colubro nasci regulus . qui mandvcat avcellas .i. paruas aues ab aue diriuatur .i. fukili f

34 Uitulam conternantem[17] .i. vrronta f

36 Riui aggerum . congregatio aquarum .i. ger.s.æ[18] (gerae[19] b) b f

S. 590. 1 Flaccentia[1] . contracti;[2] gichrfumne[3] b grecūne e

3 Pila[4] .i. stanph f

5 Telam orditus; componens[5] .i. inuuerpanuuęh b .i. invuerpanvuepi f inuvuerpan uvuep c inverba suebus a mulier panuyeb d

10 Prescindet[6] .i. brachot f

12 Ciminum chumi f

14 Uiciam bisas agrestes[7] .i. fugles ba$enę[8] b .i. fuglevs-beane[9] c .i. fugles baenae f .i. fugles beane a d .i. flugles. bene e

19 Perpendiculum dicitur[10] de plumbo modica petra . quam ligant[11] in filo[12] quando edificant parietes[13] puvndar[14] c .i. pundur e pondus a .i. vuâga[15] b .i. hûaga f

25 Paliurus;[16] herba[17] quae crescit[18] in tectos[19] domorum[20] grossa folia habens[21] fullvae[22] c .i. fufllę b fuliae .i. akileia f

30 Onocentaurus[23] asino mixtum; most̄[24] c

32 Fouit . cubat .i. brsędit[25] b brędit . ł bruitit f

34 Cataplasmarent .i. faski inponerent f

36 Lima .i. figil .i. uilo b .i. fihila .i. uilo f qua limatur ferrum fiil[26] (fiyl d) c d

40 Runcina[27] pidugio uitubivl[28] c uidubio uitubyl d bidugīo .i. vuidubil . ł noil f bidugio .i. uuidusbil & scafbo uel lohheri[29] uel huobil b

46 Circino[30] ferrum duplex[31] unde pictores faciunt circulos gabilī[32] e gabolrind a d gaborind c cabolrind g .i. gabul hrand b .i. gabul hrand . ł circil f

S. 591, 23 Samis argillum unde faciunt testas .i. thorae[1] a thorae d

Anm. S. 589. [1] = ahd. scûr, altn. skûrr, kann ich agſ. nicht belegen [2] vgl. bruunbeosu ostrigen Wright 2, 115b, brunbasu 125a u. ö. [3] vgl. zu Nr. CC [4] auguria f [5] l . frihctrat, vgl. frihtrung ariolatio Ettmüller 369 und Vonterwek Nordhumbr. Evang. 321b. [6] Lavmiras] v von zweiter Hand übergeſchrieben und am r desgl. corr. b [7] kann ich nicht nachweiſen [8] vgl. scillingas lunulus Wright 2, 113a vgl. 49b, Öhler 344b [9] monilia Vulg. die Gl. zwiſchen 590, 33 und 589, 21 f [10] scregibant (nt Capitellligatur) unten am Rande mit Verweiſung f. hängt das Wort mit unſrem ſchräge zuſammen? [11] vgl. agſ. cynevidde redimiculum Ettmüller 406, Wright 2, 119a, ridimiculi cyniuuithan Öhler 371a, Neues Archiv 2, 433 [12] die Gl. zwiſchen 589, 15 und 590, 36 f . specula Vulg. [13] die Gl. in f als die letzte deutſche des Eſaias [14] in cubili d [15] vgl. incubu merae Öhler 340a u. ſ. w. [16] scrazza übergeſchrieben f [17] dieſe Gl. in f zwiſchen 590, 11 und 19 [18] mir unverſtändlich. Vermutungen unterdrücke ich. [19] das dann folgende mede; nomen loci gehört zu 21, 2 — S. 590, [1] Placentia e. Die Gl. vor der vorigen b, nach 590, 18 e. [2] contracta e [3] f von zweiter Hand übergeſchr. b. hierher gehört wohl refertim cachrūman 239, 10, ferner confertam gecrumen Wright 2, 74b, acrymman farcire ib, 2, 86b, vgl. 82a [4] pilam Vulg. Die Gl. zwiſchen 590, 45 und 46 f [5] Tæla . morditus . est f Tela modica a Telam orditur d [6] dieſe Gl. nach der folgenden und beide nach 590, 18 f . proscindet Vulg. [7] Uitia piscis agrestes e pisas a c d .i. bisas f [8] vgl. Vicium fugles bean Wright 2, 123b, flugles bean Öhler 384b u. ſ. w. [9] fugleVs] am l iſt ein nach rechts Mitte gehender Strich radiert c [10] dicitur fehlt a c [11] modica p&ra de plumbo a c quod ligant a qua licant c [12] fil : o] Raſur von i f [13] parietes fehlt e [14] Ettmüller 272 [15] Vuâga] v von zweiter Hand übergeſchrieben b [16] Piliarius b [17] erba ac [18] crescit] cr auf Raſur c [19] tectis ac, tec auf Raſur c tecto b [20] domus b [21] grosfolia hab& b; für das ganze nach herba hat f que valde

spinosa et grossa folia habet [22] vgl. paliurus sinfulle Wright 2, 116 a, sinfullae Öhler 363 a [23] onocentauris Vulg. [24] unverständlich, wenn es nicht gar monstrum sein soll [25] vgl. Zs. 13, 205 [26] lima fiil Wright 2, 113 a [27] Runtina c. Die Gl. in cd vor der vorhergehenden [28] vgl. falcis uuidubit Öhler 330 b = Ep. gll., falces uudubil; falcastrum uuidubil Öhler 331 a [29] vgl. auch runcina locer Wright 2, 119 a, locaer Öhler 370 b [30] Cartino g [31] duplex] an pl radiert c . unde bis circulos fehlt e [32] vgl. circinno gabulrond Wright 2, 104 a, gabelrend Öhler 284 b, gafelrôd Wright 2, 131 a, circinnum gafolrand 2, 22 b, radio gabulrond 2, 118 b. — S. 591, [1] vgl. argilla thoae Wright 2, 100 b. Dann folgt in c noch die scheinbar deutsche Gl. Del& hnabot; aber aus b 103 a Delenaboth idola sieht man, daß zu lesen ist Del et naboth = Bel (et) Nabo Vulg. 46, 1.

Ähnlich wie „zu Job." bieten die ältesten agS. Glossen (Corp., Ep., Erf.) „zu Esaias" gleich unsrem Auszug verhältnismäßig viele übereinstimmende Glossen (vgl. Gruber S. 41, Steinm. Jahresber. f. g. Ph. 20 (1899), S. 71 „Deutlich liegt auf der Hand, daß die Glossen zu den Propheten eine Gruppe für sich bilden: sie allein (?) weisen stark entstelltes agS. Sprachgut auf").

Zu Disertus — 591, 13 kispracher ähnlich wiederholt 592, 11. Die Glosse ist ahd.

Zu Tugurium — 593, 46 hutta u. ä. öfter — 617, 1 huttia a hútta b Vgl. Glogger I (20, 21—23) u. Erklär. S. 26; III S. 18 auch Tugurium domuncula zwar ohne agS. Glosse. Nach Kluge, Leseb. S. 13 ist scyr agS. = Scheuer; ahd. sciura, älter scûra.

Zu Coccinum — 593, 61 rotazgotavueppi a c u. s. w.; ähnliche Formen in den ahd. Glossen I, 844, 37 ff. zum „Liber Comitis". Glogger hat die Stelle ohne agS. Glosse.

Unsre Glosse ist zweifellos agS. (Kluge, Leseb. S. 13) ebenso die Glosse zu

Uermiculus vgl. St. S. I, 489 Anm. 2. f ist also in b fälschlich für s eingeschlichen.

Zu Augures — 594, 30 heilisara verschiedentlich, einmal heilisari. b und f verbergen in ihrem ganz andern entstellten Worte agS. frihtrung Zauberei (s. auch Kluge, Leseb. S. 13).

Zu Lunulas — 595, 50 manili öfter; manili . sigillun — 622, 8 anlihgispan Gl. I, (20, 27 ff.) Lunulas mit fast genauer Übereinstimmung im lat. Wortlaut an dieser Stelle, doch ohne ae. Glosse. hlibas vel scillingas sind sicher agS. (vgl. Anglia XXVI, 302;

Kluge, Leseb. S. 13); nach Gruber S. 41 Cp. mene scillingas Ep. mene scellingas Erf. meniscillingas. Auf das letzte Citat sei auch für die Glosse zu Munilia verwiesen, dem menni liegt sicherlich agf. męne, myne m. Halsband (Kluge, Leseb. S. 192) zu Grunde. Auffallenderweise tritt dann menni noch einmal 595, 61 auf, neben mehrmaligen gisteini oder steine und nuskil; 618, 39 halspiriga — 619, 19 kisteini; 622, 10 gisteinu.

Zu Discriminalia — 596, 8 untpenti ridil und ähnlich, wiederholt! — 618, 5 vuitta; 619, 1 untarsceitida, so 619, 23; 622, 15. Glogger I (20, 29) hat ganz entsprechend lat. Fassung ohne Glosse. Die agf. Abkunft der immerhin verdächtigen Glosse scregibant wage ich nicht zu behaupten. (Vgl. Anm. 10.)

Zu Murenulas — 596, 24 snuopili u. dergl. — 619, 4 menni — 619, 26 meinni — 622, 17 goltborto. Glogger I (20, 34) Murenulas catenulas ohne agf. Glosse.

Daß unsrer Stelle eine agf. Vorlage zu Grunde liegen muß, lehrt schon die vom Abschreiber fälschlich als p genommene þ-Rune. Wir haben es hier mit dem Anm. 11 gegebenen agf. Worte zu tun, daher müßte in b statt f ein s übergeschrieben sein (s. auch Kluge, Leseb. S. 13).

Zu Spicula — 596, 58 spiegal und öfter; 619, 38 spiagal; 622, 30 spiegal. Die Glosse auch an unserer Stelle ahd.

Zu Titionum — 591, 38 breindon ł torrium — 598, 55 A duobus caudis titionum vonna — zuenahaftanentigin p̄ntilino und so wiederholt — 598, 66 prant u. ä. — 617, 11 brant; 617, 42 brant, auch 618, 8 brond (Ep. brand) zu derselben Stelle bei Gruber S. 41.

Zu Pilosi — 602, 12 scratun u. dergl. — 623, 25 Pilosi saltabunt ruhonsalzont vgl. Gl. I (21, 11). Glogger, Erklär. S. 27 „menae verschrieben aus merae = m(a)er(a)e"; nach Ld.[1] S. 2 Z. 11 ist n statt r „mehr oder minder ausschlaggebend für die insulare Herkunft der Vorlage". Die Verschreibung zeigt sich auch in f, wo zudem wieder v als y ins Wort gezogen ist; überdies wird (nach Anm. 16) agf. maerae geradezu durch ahd. scrazza übersetzt. Vgl. auch Kluge, Leseb. S. 13.

Zu Ululę — 602, 16 vuildinvuip ł man u. dergl. — 623, 27 zuigellun. Bei Glogger fehlt die Glosse. Gruber zu der Stelle: ulae.

Zu De radice fehlt sonst zu Esaias. Glogger hat, freilich ohne ae. Glosse, ganz ähnlichen lat. Wortlaut (Gl. I, 21, 12—14)

auch III, A S. 19. fukili ist selbstverständlich ahd., ebenso die folgende Glosse.

Zu Uitulam vrronta — 602, 59 vronta ł stechenta u. dergl.

Zu Rini aggerum — 604, 16 pahhagrapano ł vûorins und dergl. mehr. — 620, 12 hufono — Glogger I (21, 18) Riui aggerum . congregatio aquarum ohne agſ. Gloſſe. Höchſt wahrſcheinlich liegt eine Bildung zum Verb rinnan vor an unſerer Stelle. Kluge nimmt die Gloſſe als agſ. auf.

Zu Flaccentia — 604, 33 uvesnenta . plavuiu u. dergl. Mit Kluge (Leſeb. S. 12 u. 13) iſt die Gloſſe mit größter Wahrſcheinlichkeit als agſ. anzuſetzen; dann wäre wieder f fälſchlich für s geſetzt in b.

Zu Pila stanph, die Gloſſe fehlt bei Glogger, ſie iſt, wie auch die nachfolgenden Stellen dartun, ahd. — 605, 15 stamph . scipa, ał . palla und ſo noch öfter.

Zu Telam orditus — Fehlt den übrigen Hſſ. zu der Stelle. Gl., Erklär. S. 27 „inwerpan ein Gewebe anzetteln, anfangen; web(b) Gewebe; p in uuep kann ae. (vgl. Sieb., Gr. § 190 Anm.) oder ahd. (vgl. Br., Gr. § 136), oder Schreibfehler ſein.“ Vgl. auch Gl. III, A S. 19 und Kluge S. 13. Am agſ. Urſprung der Gloſſe iſt nicht zu zweifeln.

Zu Prescindet — Fehlt bei Glogger, iſt nach Ausweis von 606, 8 prahhot a und ſo wiederholt ahd.

Zu Ciminum — 606, 26 chumi und öfter auch ueltchumi — 618, 30 cumkn = cumin, demnach iſt wohl auch vorliegende Gloſſe ahd.

Zu Uiciam 591, 27 .i. vuicche — 606, 40 vuicha . vogalchrut u. ä. — 617, 26 uuičča vgl. Glogger S. 27 fugles bean f (eigentlich Vogelbohne) Wicke. Kluge, Leſeb. S. 12 u. 13; ſicher agſ. Urſprungs.

Zu Perpendiculum 609, 3 morvuaga u. ä., oft! — Vgl. Glogger, Erkl. S. 27 u. III. A. S. 19 der pundur (kaum -ar) für agſ. hält, nicht wie Heſſels für merely late Lat. pondarium in A. S. spelling. Nach Glogger hat Bern. 258 ponduo (o aus u), was Ahd. Gl. fehlt. S. auch Kluge, S. 12.

Zu Paliurus 609, 11 distil — 617, 33 thistil a distil b Glogger I (21, 29) Paliurus . . . . . fullae Erkl. S. 27; ſehr intereſſante Deutung des agſ. Wortes, das ſchon in den älteſten Gloſſen bei Gruber vorkommt (S. 41). Die buchſtäblich genaue lat. Entſprechung mit Ld. ſ. Steinm. Sieb. IV, 387, 10.

Zu Onocentaurus — Seine Anm. 24 bestätigt Steinm. selbst IV, 387, 11; vgl. auch Glogger I (40, 31) und III. A. S. 19 (31) „BCL 103 a²“ lesen wie „AUS monstrum, K monst (cf. Anm. in Ld.¹).“ Da die Glosse sich nicht in der Vulg. findet, sondern vielleicht nur erläuternder Zusatz ist, so deutet sie auf gemeinsame Quelle der in Gl. III bezeichneten hss.

Zu Fouit — Die Glosse fehlt den andern hieherzuziehenden Stellen. f übersetzt das ags. bredit mit ahd. bruitet; vgl. Kluge, Leseb. S. 13.

Zu Cataplasmarent 610, 41 giuascotⁿin b giuascotin c u. s. w. — 617, 37 Cataplasma .i. plastar — 618, 35 plâstar xbsck = uasci Glogger I (21, 1) Cataplasmarent contritos imposuerunt; s. auch Gl. Erkl. S. 28. Unsre Glosse ist ahd., wohl später beigefügt.

Zu Lima 612, 32 fila u. dergl. öfter — 621, 14 fihala vgl. Gl. I (22, 10); Erkl. S. 28. Ags. in c und d, das wahrscheinlich auch b und f zu Grunde liegt ist unverkennbar; vgl. auch Gruber, lima fiil zu derselben Stelle.

Zu Runcina 591, 36 nv̊il — 612, 42 nuol, nuoil u. dergl. wiederholt! — 617, 39 ieda a b 618, 25 nůil — 621, 18 in sinuuerafi vgl. Gl. I (22, 8) Runtina . pidugio . uitubil Erkl. S. 28. uidubil, wudubil (l) n Holzbeil, Axt; t (und vielleicht auch i) in uitu ahd. Einfluß Gl. III. A. S. 21. Besonders zu beachten „Daß schon in der Vorlage widu stand, ist ziemlich sicher“. b und f bringen neben dem ags. Wort die ahd. Übersetzungen noil bezw. scabo uel lohheri, zu letzterem vgl. Gruber (Ep. Erf.) locer sceaba s. auch Kluge, Leseb. S. 13.

Zu Circino — 612, 47 riza a² rizza m u. dgl. — 617, 40 circil ab — 621, 19 in rizun vgl. Gl. I (22, 11), dazu Erklär. S. 28 gaborind statt gabolrind ein irisches Wort; ähnlich Cercenn .i. a circino .i. vgabulrind in Cormac's Glossary bei Stokes p. 9; air. gabul (ac geafol) Gabel, gabelförmiges Gerät mit zwei Spitzen, rind, rinn Spitze (Windisch), also gabolrind genau = Zirkel. Gruber zur gleichen Stelle: Cp. gabulrond, Ef. gabelrend; Kluge, Leseb. S. 12 u. 13. Wieder bringt f die ahd. Übers. neben dem ursprünglich ags. Worte. Meines Erachtens beweist diese Stelle untrüglich ags. Vorlage der in Betracht kommenden hss. wenigstens in diesem Abschnitt (s. auch die Besprechung des gleichen Wortes bei Erledigung v. Jacobs Dissert.).

Zu Samis 613, 11 daha uonna leimun u. dgl. — 621, 21 daha. Die Gloſſe fehlt bei Glogger und bei Gruber zu der Stelle. a und d liegt (vgl. Anm. 1) ſicher Agſ. zu Grunde.

Die eben behandelte Gruppe liefert für faſt alle unſre „Gründe" Belege. Wie ſchon die Verſchreibungen und Entſtellungen vermuten laſſen, muß den Abſchreibern Fremdartiges vorgelegen haben, daß es ſich hierbei um agſ. Sprachgut handelt, beweiſen die Anmerkungen (1); dialektiſche (kent. merc.) und archaiſche Formen kommen vor z. B. 589, 4; 590, 14; 590, 40 (2); einer Reihe von Wörtern iſt s (bezw. v) oder f übergeſchrieben z. B. 589, 4. 6. 13. 19 u. ſ. w. (3); ein ſehr belehrendes altiriſches Wort unterläuft 596, 46 (5); die Verſchreibung 589, 19, 20 (p ſtatt þ Rune) weiſt zwingend auf agſ. Herkunft (6); Dazu kommt der charakteriſtiſche Gebrauch von c (bezw. k) und y z. B. 589, 1. 2. 6 u. dergl. (7), und ſchließlich Übereinſtimmung in der weiteren lat. Erläuterung der Gloſſe, z. B. 590, 19 (8).

Wo mehrere Hſſ. dieſelbe Gloſſe bieten iſt ſie agſ., geht ſomit im Grunde auf gleiche agſ. Vorlage zurück. f zeigt, wie man ſich den Übergang von der agſ. Vorlage zur ahd. Hſ. vorſtellen darf. Zuerſt ſchrieb man die ahd. Gloſſe neben die agſ. (589, 25; 590, 32; 590, 41; 591, 2), teilweiſe trat der Erſatz der agſ. durch die ahd. Gloſſe ein (wohl am deutlichſten 590, 28), dazu kommen Gloſſen, die nur an der betreffenden Stelle und zwar ahd. ſind; das ſind dann „Plusgloſſen" des Abſchreibers oder mehrerer (z. B. 589, 1; 589, 15 (?); 589, 21; 589, 22 (?); 589, 28. 33. 34; 590, 3. 10. 12. 34).

Literaturangaben.

Althochd. Gloſſen, Die, Steinmeyer, El. u. Sievers, Ed. Berlin 1879—98.

Allioli, J. F., Die heil. Schrift (lat. u. deutſch). Regensburg 1894.

Anglia, Zeitſchrift f. engl. Philologie.

Beowulf, Ausgabe v. M. Trautmann. Bonn 1904.

Bonner Beiträge zur Angliſtik.

Bosworth, J. & Toller, T. N., An Anglosaxon Dictionary. Oxford 1882—98.

Braune, W., Althochdeutſche Grammatik. Halle 1891.

Bülbring, K. D., Altengl. Elementarbuch; 1. Teil. Heidelberg 1902.

Corpus Gloſſar-Heſſels, J. H., An Eighth Century Latin-Anglo Saxon Glossary, preserved in the library of Corpus Christi College. Cambridge 1890.

Dieter, F., Über Sprache und Mundart der älteſten engl. Denkmäler. Göttingen 1885.

Du Cange, C., Glossarium mediae et infimae Latinitatis (ed. Henschel-Favre). Niost 1883—87.

Engliſche Studien.

Ettmüller L., Lexicon Anglosaxonicum. Quedlinburg u. Leipzig 1851.

Fasbender, J., Die Schlettſtadter Vergilgloſſen u. ihre Verwandten. Diſſ. Straßburg 1907.

Garke, H., Protheſe u. Aphäreſe des „H“ im Althochdeutſchen. Diſſ. Straßburg 1891.

Georges, K. E., Ausführliches Lat. Deutſches Handwörterbuch. Leipzig 1879—80.

Germania, Vierteljahrsſchrift für deutſche Altertumskunde.

Glogger P., Plazidus, Das Leidener Gloſſar. Diſſ. München 1903; außerdem: 1. Teil 1901; 3. Teil A 1907; 3. Teil B 1908. Augsburg.

Graff E. G., Althochdeutſcher Sprachſchatz. Berlin 1834—42.

Gruber, K. W., Die Hauptquellen des Corpus-, Epinaler-, und Erfurter Gloſſars. Münch. Diſſ. Erlangen 1904.

Halliwell, J. O., Dictionary of Archaic and Provincial Words. London 1855.

Heſſels, J. H., ſ. Corp. u. Leid. Gloſſar.

Heyſe, Th. & Tiſchendorf, Biblia Sacra Lat. Vet. Testam. (Vulgata, mit den Lesarten des agſ. Cod. Amiatinus) Lipsiae 1773.

Jacob, A., Die Gloſſen des cod. S. Pauli d/82. Diſſ. Halle 1897.
Jahresberichte für german. Philologie.
Kelle, Geſchichte der deutſchen Litteratur von den älteſten Zeiten bis zur Mitte des 11. Jahrh. Berlin 1892.
Keller, W., Angelſächſ. Paläographie. Berlin 1906.
Kluge, F. Angelſächſ. Leſebuch. Halle 1902.
— Etymolog. Wörterb. d. deutſchen Sprache. Straßburg 1905.
Kögel, Althoch- und altniederd. Literatur. 1889.
Körting, G., Lat. Roman. Wörterb. Paderborn 1901.
Leidener Gloſſar, Das, v. Heſſels, J. H. Cambridge 1906. Siehe auch Glogger.
Napier, A., Old Engl. Glosses. Oxford 1900.
Oldest English Texts, the by Sweet, H. London 1885.
Oxford Dict. = A New Engl. Dictionary on historical principles. Oxford 1888—1901.
Paul, H. u. Braune, W., Beiträge zur Geſchichte d. deutſch. Sprache und Literatur.
R. v. Raumer, Die Einwirkung des Chriſtentums auf die althochdeutſche Sprache.
Schade, O., Altdeutſches Wörterbuch. Halle 1872—82.
Sievers, Ed. Angelſächſ. Grammatik. Halle 1898.
Stewart, Caroline T., Grammatiſche Darſtellung der Sprache des St. Pauler Gloſſars zu Lukas. Diſſ. Berlin 1901.
Trautmann, M., Bonner Beiträge zur Angliſtik. Heft 7 und 17. S. auch Beowulf.
Wilmanns, W., Deutſche Grammatik. Straßburg 1877—99, 1906 ff.
Wright, Th.-Wülcker, R. P., Anglo Saxon and Old English Vocabularies. London 1884.
Zeitſchrift für deutſches Altertum.
Zeitſchrift für deutſche Philologie.

Lebenslauf.

Ich, Christian Leydecker, wurde am 7. Mai 1883 zu Cöln-Nippes als Sohn von Jos. Leydecker und seiner Ehefrau Kath. geb. Decker geboren und bekenne mich zur römisch-kathol. Religion.

Nach Besuch der Volksschule ging ich Ostern 1896 auf die Realschule der Stadt Cöln über. Darauf fand ich nach privater Vorbereitung am Königl. Friedrich Wilhelms Gymnasium zu Cöln Aufnahme; diese Anstalt verließ ich mit dem Zeugnis der Reife Ostern 1905 (28. II.). Auf der Universität Bonn widmete ich mich dann während 9 Semester dem Studium der Neuphilologie und Germanistik (Ostern 1905 — Herbst 1909). Allen Herren Dozenten, deren Vorlesungen und Seminare ich besuchte, besonders Herrn Prof. Dr. Trautmann, spreche ich für die empfangene Anregung und Förderung meinen wärmsten Dank aus.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.